№ 289. Mittwoch, den 9. Dezember 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg rc.

Der „Bimetallismus" und die Beamten.

Die „Deutsche Verk.-Ztg.", Organ für das Post- und Telegraphenwesen und für die Interessen der deutschen Verkehrsbeamten, hat den überaus zweckmäßigen Gedanken gehabt, ihren Leserkreis durch eine Reihe von Aufsätzen über die Währungsfrage aufzuklären, in der, wie sie mit Recht hervorhebt, noch heutzutage viele gebildete Männer sich von vornherein jedes eigenen Urtheils begeben. In sechs ebenso sachkundig wie objektiv geschriebenen Aufsätzen, welche die Grundbegriffe, die Entstehung der Goldwährung, die Silberentwerthung, die Goldvertheuerung, die Valutadifferenzen und den Bimetallismus behandeln, werden die Hauptpunkte der Währungsfrage in großen Zügen gemeinverständlich erörtert. Der letzte Aufsatz bespricht u. A. treffend die Folgen des Bimetallismus für die Beamten mit folgenden Ausführungen:

„Der Bimetallismus auf Grundlage des Werthverhältnisses von $15^1/_2$: 1 zwischen Gold und Silber setzt voraus, daß es gelingt, das Silber so hoch in seinem Werth zu heben und das Gold so tief zu drücken, daß man für $15^1/_2$ Pfund Silber bereits ein Pfund Gold erhalten könnte, während heute erst 31 Pfund Silber so viel werth sind wie ein Pfund Gold. Es müßte also eine starke Entwerthung des Goldes und damit unseres vom Goldwerth abhängigen Geldes herbeigeführt werden. Die Folge wäre eine allgemeine Steigerung der Preise aller Lebensbedürfnisse, eine Entwerthung aller Geldschulden und aller in Gold festgesetzten Renten, Arbeitslöhne, Gehälter und Pensionen. Insbesondere der mit festem Gehalt angestellte Beamte würde unter einer solchen Geldentwerthung zu leiden haben. Alle seine Bedürfnisse müßte er theurer bezahlen, ohne im Stande zu sein, sein Gehalt entsprechend zu erhöhen.

Ohnehin befindet sich der Beamte in Zeiten wirthschaftlichen Fortschrittes und allgemeiner Besserung der Lebenshaltung den produzirenden Klassen gegenüber im Nachtheil, indem sich Gehaltserhöhungen nicht wie die steigenden Unternehmergewinne und Arbeitslöhne durch die unmittelbare Wirkung des wirthschaftlichen Aufschwungs gewissermassen von selbst ergeben. Wenn seither schon, trotzdem die Preise der nothwendigsten Lebensmittel mehr oder weniger zurückgegangen sind, seitens der Beamten über Vertheuerung des Lebens geklagt wird, so liegt das an den gesteigerten Ansprüchen, welche in Folge des wachsenden allgemeinen Wohlstandes und der Verbesserung der Lage selbst des geringsten Arbeiters allgemein an das Leben gestellt werden, und diesen gesteigerten Ansprüchen kann sich auch der Beamte nicht entziehen. Die Klagen über das theure Leben haben also schon jetzt ihren guten Sinn und ihre Berechtigung. Wie soll es aber erst werden, wenn es den Bimetallisten gelingt, ihr System durchzusetzen und damit die gewollte Wirkung, die allgemeine Preissteigerung, mit andern Worten die allgemeine Theuerung zu erreichen? Wie soll es werden, wenn die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, hinsichtlich deren keine Einschränkung möglich ist, die Preise des Brotes, des Fleisches, der Butter u. s. w. stark in die Höhe gehen, wie es die Bimetallisten in Aussicht stellen?

Hier zeigt sich deutlich der große Mangel des vorgeschlagenen Heilmittels: der Bimetallismus kann den Einen nur geben, was er den Anderen nimmt. Diese Wirkungen des bimetallistischen Systems für die Beamten haben die Anhänger der Doppelwährung selbst stets zugegeben. Um die Beamten für ihre Bestrebungen zu gewinnen, haben sie ihnen hier und da Schadloshaltung durch Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt. Ein solches unsicheres und vor allem auch unmaßgebliches Versprechen kann natürlich ebensowenig die allgemeinen Nachtheile des Bimetallismus wie seine besonderen Nachtheile für die Beamten beseitigen. Mehr noch als die aktiven Beamten, bei welchen denkbarer Weise die Nachtheile einer durch die Geldentwerthung bewirkten Preissteigerung durch Gehaltserhöhungen aufgehoben werden könnten, hätten die pensionirten Beamten und die Angehörigen verstorbener Beamten, welche eine Pension erhalten, unter den geschilderten Umständen zu leiden. Sie wären den schlimmen Folgen der Geldentwerthung hilflos preisgegeben."

Für den Beamtenstand, folgert hieraus die Zeitschrift mit Recht, ist demnach, wenn für irgend einen Theil der Bevölkerung, die Erhaltung des Geldwerthes eine Hauptfrage.

Prozeß Leckert- v. Lützow.

Berlin, 7. Dezember.

Der Andrang zur heutigen Verhandlung ist ein ganz kolossaler; ein zahlreiches Publikum strömt zum Gerichtssaal, viele Personen füllen die Korridore. Gleich nach Beginn der Verhandlung erklärt Oberstleutnant Gaede, daß der Verdacht gegen das literarische Bureau sich nur darauf beschränke, daß einer der betreffenden Herren wissen könne, von wem die Notiz in den „Münchener Neuesten Nachrichten" herrühre, aber jeder Verdacht der eigenen Thäterschaft und Beihilfe habe von vornherein als ausgeschlossen erschienen. Ferner erklärt Oberstleutnant Gaede, daß die Quittung mit der Unterschrift „Kukutsch" im Kriegsministerium von vornherein nicht für echt gehalten worden sei. Oberstaatsanwalt Drescher theilt sodann mit, daß Botschafter Graf Eulenburg hier vor Gericht Auskunft geben werde über einige in der Verhandlung zur Sprache gekommenen Thatsachen. Außerdem sei der Chefredakteur des Berliner Tageblatts, Dr. Levysohn, als Zeuge geladen. Sodann erfolgt die Vernehmung des Botschafters Grafen Philipp zu Eulenburg, der erklärt, er habe den Kommissar v. Tausch in Abbazia kennen gelernt, und zwar im Jahre 1894; seitdem hätte er ihn wenig gesehen. Das letzte Lebenszeichen von Tausch sei ein Brief gewesen, den er, Graf zu Eulenburg, im Oktober nach Liebenberg erhielt. Dieser Brief habe einen Zeitungsartikel enthalten, der sich mit der Fälschung des Zarentoastes beschäftigte. In dem Brief habe ferner v. Tausch gebeten, ob es möglich sein würde, ihn, den Zeugen, zu sprechen, er habe Interessantes mitzutheilen. Graf Eulenburg habe darauf geantwortet, daß dies vielleicht in Berlin möglich sein würde. Er habe damals schon die Absicht gehabt, den Herren v. Tausch nicht zu empfangen. Er habe mit Herren v. Tausch absolut keine anderen Beziehungen gehabt, als ganz äußerliche. Ich erkläre hier, so führt Graf zu Eulenburg weiter aus, wo jedes Wort unter meinem Eide geht, es für Verleumdung und böswillige Erfindung, wenn behauptet wird, ich hätte Beziehungen zu Herrn von Tausch unterhalten, namentlich solche, die mit den Artikeln der „Welt am Montag" im Zusammenhang stehen. Derartigen Machenschaften intriganter Natur und derartigen Verleumdungen, wie sie in jenem Artikel zu Tage treten, stehe ich gänzlich fern. Es folgt hierauf eine längere Auseinandersetzung zwischen dem Staatssekretär Frhr. v. Marschall und dem Kommissar v. Tausch über die politische Polizei, in welcher Ersterer sein Mißtrauen gegen dieselbe begründet. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts, ob v. Tausch nunmehr die Erlaubniß habe, den Namen seines Gewährsmannes zu nennen, der ihm den Herrn v. Huhn als den Verfasser des Artikels in der „Kölnischen Zeitung" bezeichnete, entgegnet v. Tausch, es sei der Journalist Staerck vom „Berliner Tageblatt" gewesen. Der Staatsanwalt erwidert, Herr Staerck sei bereits vorgeladen und werde vernommen werden. Auf die Bemerkung des Rechtsanwalts Lubszynski, daß sich das Geständniß des Angeklagten v. Lützow bisher in allen Punkten als wahr erwiesen habe und daß v. Tausch es nicht übel nehmen könne, wenn er, Lubszynski, annehme, daß v. Tausch den ersten Artikel schon vor seinem Erscheinen gekannt habe, antwortet Zeuge v. Tausch, nein, er habe weder diesen Artikel, noch sonst irgend einen politischen Artikel inspirirt. Der nächste Zeuge ist der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts", Arthur Levysohn, welcher erklärt, daß die im Oktober im „Berliner Tageblatt" erschienene Notiz, wonach Leckert im Auswärtigen Amt empfangen worden sei, vom Kriminalkommissar v. Tausch gewesen sei. Am Abend des 21. Oktober habe die Unterredung zwischen dem Zeugen und v. Tausch stattgefunden. Letzterer habe dabei den Zeugen gebeten, ihm die zweite Hälfte des vom Tageblatt gebrachten Föllmer'schen Artikels abzulassen, da er nur die erste Hälfte habe und die zweite ihm abhanden gekommen sei. Das Gespräch sei dann auf die Journalisten Leckert und von Lützow gekommen. (Während der Vernehmung des Zeugen Levysohn läßt Oberstaatsanwalt Drescher den Zeugen v Tausch abtreten). Nunmehr theilt der Vorsitzende mit, daß der Zeuge v. Tausch soeben unter seinem Eide bekundet, daß er nie dem Chefredakteur Levysohn erklärt habe, Leckert sei im Auswärtigen Amt empfangen worden. Zeuge Levysohn entgegnet, daß er bei seiner abgegebenen Aussage bleibe. In seiner weiteren Aussage bemerkt Zeuge, v. Tausch habe oft zu ihm über die Regierung in den ungeschminktesten Ausdrücken gesprochen, sodaß er ihm mißtraute und es für eine Provokation hielt. Er, Zeuge, habe gewußt, daß er einen Beamten vor sich hatte, und habe diese Mittheilungen nie für sein Blatt verwerthet. Frhr. von Marschall erklärt hierauf, unmittelbar nach Erscheinen des Artikels im Tageblatt habe er den Zeugen Levysohn über das Entstehen dieses Artikels gefragt; Herr Dr. Levysohn habe ihm genau dasselbe erzählt, was er soeben hier gesagt, nur habe er die Sache so dargestellt, als ob er seine Mittheilungen von einem Anonymus habe. Er habe den Namen v. Tausch nicht genannt; er habe gesagt, er könne den Namen des Betreffenden nicht nennen. Als jedoch er, Frhr. v. Marschall, den Namen v. Tausch nannte, habe Levysohn nichts darauf erwidert; er, Zeuge, hatte die Empfindung, als wenn dies der richtige Namen gewesen sei. Oberstaatsanwalt Drescher ergreift nun das Wort und führt aus: Angesichts dieser Aussagen ist der Moment gekommen, den ich fürchtete, der Moment, in welchem ich gezwungen bin, den folgenschweren Antrag zu stellen: den Zeugen v. Tausch wegen dringenden Verdachtes des wissentlichen Meineids zu verhaften. Auf wiederholtes Befragen des Vorsitzenden, ob v Tausch bei seiner Behauptung, daß er nie zu Dr. Levysohn gesagt, Leckert sei im Auswärtigen Amt empfangen worden, bleibe, entgegnet Zeuge: „Jawohl". Das Gericht beschließt hierauf, den Zeugen v. Tausch wegen dringenden Verdachtes des wissentlichen Meineides zu verhaften. v. Tausch hebt noch einmal die Hand hoch und betheuert: Was ich gesagt habe, ist wahr! (Der Zeuge v. Tausch wird abgeführt.) Nunmehr wird Hauptmann Hönig vernommen. Er sagt aus, er sei der Verfasser des am 28. April in der Kölnischen Zeitung erschienenen Artikels; er habe niemals ein Hehl daraus gemacht, daß er Verfasser des Artikels in der Kölnischen Zeitung mit der Ueberschrift „Flügeladjutanten-Politik" sei. Zum Auswärtigen Amte habe er niemals irgend welche Beziehungen gehabt; er bestreite eine gegentheilige Behauptung unter seinem Eide. Auch zum Kriegsministerium oder zum General v. Bronsart habe er keine Beziehungen unterhalten. Es folgt die Vernehmung des Fräulein Adeline Wenz aus St. Johann. Sie bekundet, daß die Quittung nicht in einem Café, sondern in der Wohnung des Angeklagten v Lützow zu Stande gekommen sei. Der Letztere habe gesagt, daß er ihr eine Quittung diktiren möchte, habe sich dann aber eines Anderen besonnen mit der Bemerkung, daß Herr v. Tausch, für den die Quittung bestimmt sei, am Ende ihre Handschrift erkennen könne. Er habe deshalb das Dienstmädchen Emma rufen lassen und ihr den Text der Quittung diktirt. Sodann habe er den Hausdiener rufen lassen, der auf seine Veranlassung den Namen „Kukutsch" unter das Schriftstück setzen mußte. Zeugin sagt ferner aus, ihr sei dieses Gebahren nicht aufgefallen, weil sie gewußt, daß v. Lützow von Herrn v Tausch abhängig und ganz in dessen Gewalt gewesen sei. Ersterer habe sich häufig darüber beklagt. Der Zeuge Journalist Gingold-Staerck sagt aus er sei vor etwa Jahresfrist durch einen Polizeiwachtmeister zum Kommissar v. Tausch gebeten worden, um Auskunft über seine Personalien zu geben. Nachdem dies erledigt, habe v. Tausch ihm angeboten, der Polizei Dienste zu erweisen; er solle durchaus nichts Unanständiges oder Ehrenrühriges thun; er solle der Polizei nur den Namen des Verfassers eines Artikels nennen, wenn die Polizei es für nöthig halte. Zeuge habe sich zwei Stunden Bedenkzeit ausgebeten, und dann das Anerbieten acceptirt, weil er fürchtete, v. Tausch würde sich für eine Ablehnung damit rächen, daß er ihn als Oesterreicher ausweisen würde. Herr v. Tausch habe in der Unterredung auch über den Staatssekretär v. Marschall gesprochen, diesen als einen Usurpator bezeichnet, der die Stellung nicht verdiene, die er einnehme. Auf die Aufforderung des Herrn v. Tausch, sich an Herrn v Holstein zu wenden, um in Beziehungen zum Auswärtigen Amt zu gelangen, habe er sich an diesen Herrn schriftlich gewandt, aber keine Antwort erhalten, Ebenso sei es ihm bei Dr. Hammann ergangen. (Während dieser Vernehmung ist der Polizeipräsident v. Windheim im Saale als Zuhörer erschienen) Staatssekretär v. Marschall erklärt betreffs des Zeugen Staerck, daß derselbe deshalb nicht im Auswärtigen Amte empfangen werden sollte, weil er keinen günstigen Eindruck machte. Es sei ihm trotzdem gelungen, bei zwei Herren verschiedener Abtheilungen Zutritt zu erlangen. Hierauf erhielten die Diener den strikten Befehl, Herrn Staerck bei Niemand mehr anzumelden. Derselbe habe den Eindruck gemacht, als wenn man ihm gegenüber sehr vorsichtig sein müßte. Er, Zeuge, bitte nun den Zeugen Staerck, zu erklären, wie er dazu gekommen sei, Herrn v. Huhn fälschlich als Verfasser des Artikels der Kölnischen Zeitung zu nennen. Zeuge Staerck entgegnet, er kenne die Herren Leckert und v. Lützow nicht; er habe auch nie im Auswärtigen Amt einen Besuch zu dem Zwecke gemacht, die Herren im Auswärtigen Amte auszuhorchen. Er habe auch niemals versucht, für Herrn v. Tausch zu spioniren. Herrn v. Huhn habe er genannt, weil er wußte, daß dieser Herr Korrespondent der Kölnischen Zeitung ist. Wirklicher Legationsrath Dr. Hamann bestätigt das, was der Herr Staatssekretär v. Marschall über das Auftauchen des Gingold-Stärck im Auswärtigen Amte gesagt. Er sei von Anfang an mit etwas Mißtrauen behandelt worden. So oft er auch abgewiesen worden sei, Herr Stärck sei immer wieder gekommen. Endlich sei ein Beamter beauftragt worden, Herrn Stärck zu empfangen; der Beamte habe auch einen ungünstigen Eindruck von Herrn Stärck gehabt und die Vermuthung sei aufgestiegen, daß Herr Stärck ein Abgesandter des Herrn v. Tausch sei. Zeuge Dr. Levysohn sagt dann aus, er habe nicht das Geringste gewußt, daß Herr Stärck Beziehungen zu Herrn v. Tausch unterhalte. Die Beweisaufnahme ist somit geschlossen. Es tritt eine Pause ein, nach welcher das Plaidoyer des Oberstaatsanwalts Drescher beginnt. Derselbe führt aus, daß der Gipfelpunkt des Prozesses heute erreicht worden sei in dem Moment, als ein Mann zur Haft gebracht wurde, der in dieser Sache eine gefahrbringende, eine verhängnißvolle Rolle gespielt habe. Der Mann werde seinem verdienten Schicksale nicht entgehen. Der Prozeß habe eine eminent hohe politische Bedeutung; sie sei allerdings nicht in den Persönlichkeiten der Angeklagten begründet. Höchstens die beiden angeklagten Redakteure könnten auf etwas politische Bedeutung Anspruch machen. Die vier übrigen Angeklagten hätten nicht die geringste politische Bedeutung. Leckert jun. und von Lützow bezeichne er als ganz gewöhnliche Calumnianten. Beiden fehle die Liebe zur Wahrheit und die Liebe zur Ehre. Man glaube augenscheinlich vielfach im Publikum, daß der Behörde durch die Anstellung von Vertrauensmännern ein gewisser Makel anhafte. Dagegen müsse die Behörde geschützt werden. Leider sei die Behörde gezwungen, solche Vertrauensmänner zu halten. Sie seien aber unentbehrlich im Sicherheitsinteresse. Jedoch müsse man äußerst vorsichtig sein beim Annehmen solcher Vertrauensmänner, sonst treten derartige Verhältnisse ein, wie sie der Prozeß aufgedeckt. Die politische Bedeutung des Prozesses liege in den Personen der Beleidigten und der Beleidigung. Die Hauptaufgabe des Prozesses sei gewesen, den Beweis dafür zu erbringen, daß alle die Vorwürfe, welche seit langer Zeit und systematisch gegen das Auswärtige Amt geschleudert wurden, in nichts zerfallen, daß sie unwahr sind von A bis Z. Und das sei im vollsten Umfange erreicht. Auch nicht der Schatten eines Verdachts, auch nicht die Spur eines Makels an den Beamten des Auswärtigen Amtes sei haften geblieben. Das Gegentheil sei erwiesen worden, und das verleihe dem Prozesse die eminent politische Bedeutung. Er beantrage gegen Leckert ein Jahr sechs Monate, gegen v. Lützow ebenfalls ein Jahr sechs Monate Gefängniß, gegen Dr. Plötz einen Monat Festungshaft, gegen Föllmer 300 Mk. Geldstrafe, gegen Berger zwei Monate Festungshaft, gegen Leckert sen. Freisprechung. Rechtsanwalt Gennrich sucht seinen Klienten der Milde des Gerichtshofes mit Rücksicht auf seine Jugend zu empfehlen. Rechtsanwalt Lubszynski, der Vertheidiger v. Lützows, führt zu Gunsten desselben sein Geständniß und den ungeheuren Einfluß des Kommissars v. Tausch auf diesen ins Treffen. v. Tausch habe seinen Klienten in den sonderbarsten und verwerflichsten Schiebungen gebraucht. Der heutige Prozeß sei ein Reinigungsprozeß nicht nur für unsere politische Situation, sondern auch für den Klienten, der dadurch in die glückliche Lage versetzt werde, einen neuen Beruf zu ergreifen. Oberstaatsanwalt Drescher berichtigt seine Anträge gegen Dr. Plötz und Berger; es sei nicht angängig, auf Festung zu erkennen; er beantrage die entsprechenden Gefängnißstrafen, außerdem Publikation des Urtheils. Ferner beantrage er Einziehung der Schriften und Unbrauchbarmachung der Platten und Formen. Alsdann hält Rechtsanwalt Schmilinski für den Angeklagten Dr. Plötz seine Vertheidigungsrede. Dr. Plötz habe geglaubt, im Interesse der Wahrheit, des Rechts und der öffentlichen Sicherheit zu handeln. Rechtsanwalt Braß vertheidigt den Angeklagten Föllmer und Rechtsanwalt Glatzel den Angeklagten Berger.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember.

— Der Botschafter Graf Philipp zu Eulenburg traf aus Wien am Sonntag in Berlin ein. Er begab sich alsbald ins Auswärtige Amt und konferirte dort mit dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall. — Am Sonntag Nachmittag ließ der Polizeipräsident von Berlin mittheilen, daß er mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen dem Kriminalkommissar v. Tausch die fernere Ausübung von Amtsverrichtungen vorläufig untersagt habe.

— Die Ordensvermittelung, welche der Botschafter Graf Philipp zu Eulenburg für den Kommissar v. Tausch nach seiner eigenen Angabe im Prozeß Leckert-Lützow veranlaßt hat, erregt nicht geringes Aufsehen. Graf zu Eulenburg hatte auch erklärt: „Der Kriminalkommissarius v. Tausch spiele in seinem Leben eine so wenig hervorragende Rolle, daß er sich nicht einmal besinnen könne, wo er ihn zum letzten Mal gesehen habe". Der Botschafter kannte Tausch erst überhaupt seit Frühjahr 1894. Er erklärte weiter, er habe mit

ihm „absolut keine anderen Beziehungen gehabt, als ganz äußerliche". Dann aber giebt er im Gegensatz zu den von Wien aus am Sonnabend verbreiteten Mittheilungen zu, daß er noch eine andere Korrespondenz als die darin erwähnte mit Tausch gehabt habe. Derselbe habe sich noch bedankt für eine Freundlichkeit, die er ihm erwiesen habe. Und erst auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb Tausch sich ihm gegenüber zum Dank verpflichtet gefühlt habe, erklärt der Botschafter, er sei gebeten worden, sich für eine Dekoration des Herrn v. Tausch zu interessiren. „Diese ist ihm verliehen worden, und dafür hat er mir gedankt".- Man fragt sich allgemein, wie kommt Graf Philipp zu Eulenburg dazu, sich für die Dekorirung einer Person zu interessiren, mit der er nach seiner eigenen Aussage „absolut keine anderen Beziehungen gehabt, als ganz äußerliche"? Der unmittelbare Vorgesetzte des Grafen Philipp zu Eulenburg, der Staatssekretär Freiherr v. Marschall, hat seit Jahren in die amtliche Wirksamkeit des Tausch das schärfste Mißtrauen gesetzt und deshalb keinerlei amtliche Beziehungen zur politischen Polizei unterhalten. Trotzdem vermittelt ein Untergebener des Staatssekretärs, der Botschafter, für dieselbe Persönlichkeit, mit der er amtlich garnicht und außeramtlich nur ganz äußerlich in Beziehung gestanden, eine Ordensdekoration. Im Publikum nahm man bisher an, daß Ordensdekorationen an Beamte nur verliehen werden auf Grund von Berichten der vorgesetzten Behörde. Hier wird eine Ordensdekoration an einen Staatsbeamten verliehen, für den sich ein hoher Reichsbeamter interessirt. Die Vermittelung geht auch nicht direkt durch den Vorgesetzten dieses hohen Reichsbeamten, den Staatssekretär, sondern vollzieht sich auf irgend einem im Prozeß nicht aufgeklärten andern Wege. Das alles ist sehr eigenartig.

— Das in dem Prozeß Leckert-Lützow viel besprochene Berliner Telegramm der „Münchener N. Nachr." hatte dahin gelautet, daß das Staatsministerium über die Militärstrafprozeßordnung berathen habe, daß sich Fürst Hohenlohe und der Kriegsminister von Bronsart für unbeschränkte Oeffentlichkeit ausgesprochen hätten, beim Kaiser aber mit ihrer Ansicht nicht durchgedrungen seien. Staatssekretär Frhr. von Marschall hat nun hiezu als Zeuge ausgesagt, er und der Reichskanzler hätten durch Herrn Hirth, den Mitbesitzer der „Münch. N. Nachr.", den Namen des Autors erfahren. Danach stamme der Artikel aus München und nicht aus Berlin. Der Name des Verfassers schließe jede Möglichkeit aus, daß etwa von einer Berliner Stelle eine Inspiration erfolgt sei. Wie konnte dann aber die bayerische Quelle die geheimen Verhandlungen des preußischen Staatsministerium wissen? Auf diesen dunkel gebliebenen Punkt macht mit Recht die „Deutsche Tageszeitg." aufmerksam.

— Die Redaktion des „Berliner Tageblatt" erklärt in der Abendausgabe vom Montag, sie sei aufs peinlichste berührt gewesen zu erfahren, daß ihr Mitarbeiter Staerk gleizeitig im Dienst der politischen Polizei gestanden habe. Staerk bekannte als Zeuge im Prozeß Leckert-Lützow, er sei in dieses Abhängigkeitsverhältniß, für welches er Entlohnung erhielt, noch vor seiner ständigen Verbindung mit dem „Berl. Tagebl." getreten. Das „Berl. Tgbl." erklärt weiter zu dieser Sache: „Herr Gingold-Staerk, der vermöge seiner Verbindungen mit Mitgliedern der Diplomatie im „Berliner Tageblatt" als diplomatischer Rechercheur seit dem 1. April d. J. mit Einholen von Informationen beschäftigt worden war, bezog das auskömmliche Gehalt von nahezu 5000 Mk. von unserer Redaktion, sö daß es also nicht Noth gewesen sein kann, was ihn in die Arme der politischen Polizei getrieben. Herr Gingold-Staerk hat natürlich von diesem Augenblicke an aufgehört, in den Diensten des „Berliner Tageblatts" zu stehen."

— Anläßlich der in neuerer Zeit vielfach vorkommenden, in weiten Kreisen peinliches Aufsehen erregenden Begnadigungen von Beamten, die wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt verurtheilt worden sind, sprechen die gut konservativen „Grenzboten" über die „Politik des Beamtenschutzes" ein beherzigenswerthes Wort. Das Blatt führt aus, daß es in Altpreußen Sitte sei, bei Vorwürfen gegen Beamte nicht ein Verfahren gegen diese Beamten, sondern gegen die Beschwerdeführer einzuleiten, und erst wenn diese in der unerquicklichen Rolle des Angeklagten den Beweis der Wahrheit erbracht haben, vielleicht eine Untersuchung gegen den angegriffenen Beamten oder Würdenträger anzustellen. Weiter heißt es dann in dem Artikel: „Ein Staat, der in seinen Beamten auch deren Fehler schützt, macht deren Unrecht zu dem seinen, er setzt die Macht an die Stelle des Rechts und bricht geradezu selbst die Rechtsordnung, deren Schützer und Hüter er sein will und soll. Es ist einer der verhängnißvollsten Irrtümer einer kurzsichtigen Verwaltung, zu glauben, daß ein solches Verfahren nöthig sei zum Schutze der Autorität des Staates und der Beamten. Im Gegentheil, giebt mir der Staat gegen den Fehler seines Beamten die gebührende Genugthuung, so vertraue ich mich gern und dankbar der Autorität des Staates, als dem Schützer des Rechts, an. Wird mir aber dieser Schutz versagt, muß ich zusehen, wie der Staat unter dem Scheine der Rechtsausübung das Unrecht gegen mich schützt oder todtschweigt, dann muß ich — wenn ich nicht in feige Resignation versinken will — wie einst Michael Kohlhaas hinausgedrängt werden zum Feinde dieses Staates selbst, der mich verstößt. Und das ist das beklagenswerthe Ergebniß einer verfehlten Beamtenherrschaft, daß zahllose mit empfindlichem Rechtsgefühl begabte Patrioten, die gern als Stützen des Staates mitarbeiten würden, hinausgedrängt werden in die Reihen der Opposition, ja daß sich geradezu jeder Bürger, der ungeschmälert sein Recht der freien Kritik ausüben will, der Oppositionspartei anschließen muß."

— In der Kommission für das Lehrerdotationsgesetz sind alle Anträge auf Erhöhung des Grundgehalts von den geschlossenen 12 Stimmen der Konservativen und des Zentrums gegen 9 Stimmen am Sonnabend Abend abgelehnt worden. Die §§ 1—3 sind also unverändert angenommen worden.

— Die „Frauenfrage" entwickelt sich. Jetzt kennt man in Deutschland auch weibliche Gerichtssachverständige. In Berlin ist Frau Professor Dilloo, geb. v. Hackewitz, Inhaberin eines Bureaus für wissenschaftliche Graphologie, als Schreibsachverständige vereidigt und für den Bezirk des Berliner Landgerichts I angestellt worden.

— Enquete über den Kleinhandel. Von einer größeren Anzahl deutscher Handelskammern und deren Secretariaten werden demnächst umfangreiche Erhebungen über die wirthschaftliche Lage des Kleinhandels und und die Ursachen seines theilweisen Niederganges nach einheitlichen Methoden angestellt werden.

— Zuckergewinnung und -Besteuerung im deutschen Zollgebiet. Während des Betriebsjahres 1895/96 waren 397 Rübenzuckerfabriken, 55 Raffinerien und 6 selbstständige Melasse-Entzuckerungsanstalten, im Ganzen also 458 Zuckerfabriken im Betriebe. 11,7 Millionen Tonnen Rüben wurden verarbeitet (im Vorjahre in 405 Fabriken 14,5 Millionen Tonnen). Da die Fabriken in der Kampagne 1994/95 wegen stark gesunkener Zuckerpreise schlechte Geschäfte gemacht hatten, wollten sie für fie folgende Kampagne die Rüben zu wesentlich garingeren Preisen als bisher erwerben, und diese schlechten Preisgebote veranlaßten die Landwirthe, den Anbau der Zuckerrüben im Jahre 1895 wieder wesentlich einzuschränken. Auch aus dem Grunde standen den Fabriken geringere Rübenmengen zur Verfügung, weil die Rübenernte 1895 keinen so hohen Ertrag geliefert hatte als 1894 (durchschnittlich 31 t auf 1 ha gegen 1894 32,9 t). Dagegen war der Zuckergehalt der 1895 geernteten Rüben sehr hoch. — Die gesammte Erzeugung der Fabriken (Melasse-Entzuckerungsanstalten eingerechnet) betrug 1895/96 in Rohzucker umgerechnet 1 637 057 t gegen 1 827 974 t im Betriebsjahre 1894/95. Aus diesen Mengen im Vergleich zu den verarbeiteten Rübenmengen berechnet sich, daß zur Herstellung von 1 t Rohzucker 1894/95 7,94 t, 1895/96 dagegen nur 7,13 t Rüben erforderlich waren. Diese sehr günstige Ausbeute ist jedoch nicht ausschließlich eine Folge des hohen Zuckergehalts der Rüben, sondern zum Theil nur scheinbar und auf die durch das neue Zuckersteuergesetz hervorgerufenen Aenderungen zurückzuführen, welche die Raffinerien veranlaßten, ihre schwimmenden Produkte noch vor dem 1. August 1896 aufzuarbeiten, anstatt sie, wie zu gewöhnlichen Zeiten, in das neue Betriebsjahr zu übernehmen. — Die Ausfuhr von Zucker nach dem Auslande betrug, in Rohzucker ausgedrückt, 958 128 t gegen 1 046 043 t 1894/95 Der Verbrauch an Konsumzucker ist nach den in den freien Verkehr gesetzten Mengen ermittelt zu 668 860 t oder 12,72 kg auf den Kopf der Bevölkerung gegen 552 695 t oder 10,68 kg auf den Kopf im Jahre 1894/95, wobei jedoch darauf aufmerksam zu machen ist, daß erheblich größere Mengen als sonst in den freien Verkehr gesetzt worden sind, deren thatsächlicher Verbrauch nicht mehr in das Betriebsjahr 1895/96 fiel.

— Bezüglich der Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten Cleveland, betreffend Aufhebung der Befreiung der deutschen, in amerikanische Häfen einlaufenden Schiffe vom Tonnengeld, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die Behauptung, in deutschen Häfen würden von amerikanischen Schiffen Tonnenabgaben erhoben, wird von der deutschen Regierung bestritten und es ist einstweilen Verwahrung gegen die Verfügung Clevelands eingelegt. Cleveland habe die Vergünstigung vermuthlich zurückgezogen, weil es sich herausgestellt habe, daß die eigenen amerikanischen Schiffe, welche aus gewissen Häfen in Europa auslaufen, in Amerka Tonnengelder entrichten müssen, während die deutschen Schiffe frei davon bleiben.

— In Hamburg fanden am Sonntag 13 Volksversammlungen statt, die in größter Ordnung verliefen. In allen Versammlungen wurden Beschlußanträge angenommen, in welchen entschieden gegen das Verhalten der Arbeitgeber Einspruch erhoben wird. Zwei von Frauen, Schwestern und Töchtern der Ausständigen besuchte Versammlungen verliefen ebenfalls ruhig. In denselben wurde ein Beschlußantrag angenommen, treu mit den Männern auszuharren. Die Versammlung des Arbeitgeber-Verbandes bleibt inzwischen einstimmig der Meinung, mit der Ablehnung des Schiedsgerichts das Richtige getroffen zu haben.

Ausland.

Italien.

Wegen der Niedermetzelung der italienischen Expedition im Somaliland plant die Regierung eine Strafexpedition. Das Kriegsschiff „Volta" ist mit fünf Mitrailleusen und anderem Kriegsmaterial von Neapel nach Mogadischu abgegangen. Die „Opinione" theilt mit, daß das Kriegsschiff „Volta" Massauah anlaufen werde, wo 200 nach Mogadischu bestimmte Askaris eingeschifft werden sollen.

Spanien.

Auf Kuba wollen die Spanier wieder einmal eine Abtheilung Aufständischer geschlagen haben. — Laut einer Privatnachricht ist das Ausfuhrverbot für Tabak jetzt auf ganz Kuba ausgedehnt. Nur ab Havannah nach Spanien ist die Verschiffung gestattet. Bisher war die Ausfuhr nur aus den Provinzen Havannah und Pinar del Rio verboten.

Griechenland.

Der König hat an den Ministerpräsidenten eine Botschaft gerichtet, in welcher es heißt, die im vorigen Frühjahr abgehaltenen Manöver hätten die Nothwendigkeit ergeben, die Manöver durch stärkere Einheiten abhalten zu lassen. Der König wünsche, daß das Heer seiner Aufgabe würdig werde, und halte es deshalb für erforderlich, daß ein permanentes Lager errichtet werde, in welchem das Heer sich ganz der militärischen Ausbildung widmen könne. Die griechische Armee, welche ihren Hauptzweck aus dem Auge verloren habe, fühle das Bedürfniß, sich wieder einer ihrer würdigen Aufgabe und einer Ausbildung zuzuwenden, welche eine schnelle, den Staatsmitteln entsprechende Heeresformirung gestatten. — Die Botschaft hat große Erregung hervorgerufen. Die Opposition kündigt eine Interpellation in der Kammer an. Das permanente Lager soll bei Theben errichtet werden.

Amerika.

Ein neues Tarifgesetz plant die bei der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten zum Siege gelangte republikanische Partei. Der „Daily Tel." erhält darüber einige Mittheilungen aus Washington. Darnach soll der neue Tarif im Allgemeinen an die Stelle der bisherigen Werthzölle Gewichtszölle setzen; die Zollsätze auf wollene Zeuge, Sammet, Plüsch und Zinnblech sollen erhöht und die Zölle auf Wolle, Bauholz und Eier wieder eingeführt werden. — Präsident Cleveland hat an den Kongreß der Vereinigten Staaten eine Botschaft gerichtet, die sich über die politische und finanzielle Lage äußert. Die Botschaft weist die Idee, daß die Vereinigten Staaten Kuba kaufen würden, zurück, bis Spanien selber irgendwelche Wünsche, die Insel zu verkaufen, geäußert habe, und fährt dann fort, Spanien dürfte Kuba Autonomie anbieten, es bestehe somit kein rechter Grund, weshalb sich die Beruhigung nicht auf dieser Grundlage bewirken lassen sollte. Ein solches Abkommen würde dem verheerenden Kriege ein Ende machen und den Besitz Spaniens unangetastet lassen, ohne seine Ehre zu verletzen. Bezüglich der Tariffrage beschränkt sich die Botschaft darauf, das bestehende Gesetz zu vertheidigen. — In Urugnay sind nach einer amtlichen Meldung aus Montevideo die Aufständischen unter Saraiva vollständig geschlagen. Saraiva selbst hat sich mit 10 Mann geflüchtet. Die Revolution sei beendet.

Provinzielles.

Schlochau, 7. Dezember. Der wegen Unterschlagung verfolgte Rechesanwalt Tartara soll in Wien verhaftet worden sein. Es heißt, es sei auch noch eine größere Geldsumme bei ihm gefunden worden.

Rogowo, 6. Dezember. Der Maurer Polzin in Ludom-Abbau hat seine Ehefrau erschlagen; nähere Nachrichten fehlen noch.

Aus dem Kreise Stuhm, 6. Dezember. Wahrhaft erschütternd ist, was über den Tod des Instmanns Faltinowski aus Baumgart gemeldet wird, der sich im Walde verirrte und erfror. F. ging am vorigen Sonntag nach dem zwei Kilometer entfernten Dorfe Laskowitz, um ein Paar Stiefel zu kaufen und kleine Einkäufe für seine Fran zu besorgen. Dort ging er zu einem Freunde und hielt sich bis gegen Mitternacht auf. Beim Fortgehen machte ihn sein Freund auf das schlechte Wetter aufmerksam, worauf F. erwiderte, daß er in einer Viertelstunde im Bette sein werde. Er ging durch den Orkuscher Wald nach Hause. Frau und Kinder erwarteten ihn vergebens. Dieser Tage wurde F. weit vom Wege entfernt im Walde erfroren gefunden. An den Schneespuren konnte man sehen, wie F. sich vor dem Erfrieren schützen wollte. Derselbe kam im Walde von dem richtigen Wege ab und ging dann nach verschiedenen Richtungen. Nach einer weiten Strecke hat F. eine Schneefläche von ungefähr einem Ar festgetreten, um sich zu erwärmen. Dann ging er nach einer andern Richtung und die Schneespuren zeigten, daß er hinfiel. Hierauf ist F. um eine Kiefer gelaufen, wobei er sich mit den Händen an der Rinde des Baumes so festgeklammert hat, daß dieselbe abfiel. Dort lagen auch seine eingekauften Sachen. Unweit dieser Stelle hat der Unglückliche wieder eine größere Fläche im Umkreise festgetreten und hier fand man ihn mit dem Gesichte im Schnee liegen. Wahrscheinlich ist er schließlich vor Frost und Ermüdung niedergestürzt.

Tilsit, 6. Dezember. Ein fideles Gefängniß war bis vor nicht langer Zeit das Amtsgefängniß zu Absteinen, als der Amtsdiener Hermann Stiegel die Aufsicht über dasselbe führte. Die Zustände dieses Gefängnisses unter Stiegel wurden enthüllt durch eine Strafkammerverhandlung vom 2. Dezember, in welcher Stiegel, zur Zeit Arbeiter in Zwellichow bei Berlin, der Losmann Buddruß, der Knecht Mikelis Potschka und der Losmann Krakantzki aus Absteinen auf der Anklagebank saßen. St war in der Zeit von 1887 bis 1895 Amtsdiener in Absteinen und hatte als solcher die von dem Amt verhängten Polizeistrafen zu vollstrecken. Aus dieser Stellung suchte er in doppelter Weise Nutzen zu ziehen; er nahm von Personen, welche Haftstrafen zn verbüßen hatten, Geschenke an und meldete dann die Strafe als verbüßt, obwohl die Verurtheilten das Gefängniß gar nicht zu sehen bekommen hatten, oder er behielt, wenn eine Geldstrafe eingegangen war, den Betrag für sich und meldete, der Betreffende habe seine Haftstrafe verbüßt. Der Gerichtshof erachtete Stiegel in allen Fällen für überführt uud erkannte gegen ihn auf eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten. Die Mitangeklagten wurden, weil sie Stiegel Geschenke angeboten und gewährt hatten, um ihn zu einem Amtsvergehen zu bestimmen, zu je 20 Mk. event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Memel, 6. Dezember. Sämmtliche Leprakranke, von welchen man zur Zeit in Preußen Kenntniß hat, haben sich, wie die „Berl. Wissensch. Corr." erfährt, auf eine diesbezügliche Anfrage bereit erklärt, sich in das von der preußischen Regierung in Memel projektirte Lepraheim aufnehmen zu lassen. Diese Meldung muß mit um so größerer Genugthung begrüßt werden, als eine gesetzliche Handhabe zur zwangsweisen Internirung der Kranken bekanntlich nicht vorhanden gewesen wäre. Es handelt sich jetzt nur noch darum, daß das Abgeordnetenhaus die nöthigen Summen bewilligt. Dies anzunehmen hat man, bei der Wichtigkeit des projektierten Heimes, alle Ursache.

Lokales.

Thorn, 8. Dezember.

— [Schwurgericht.] Unter der Anklage des wissentlichen Meineides erschien gestern zunächst der Wirth Franz Guczalski aus Neuhof auf der Anklagebank. Der der Anklage zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Im September 1894 klagte die Rentierfrau Marie Zukowski, geb. Malinowski aus Alexandrowo, gegen den Angeklagten eine Darlehnsforderung von 1300 Rubel oder 2605 Mk. 20 Pf. bei dem hiesigen königl. Landgericht ein. Zum Beweise für die Existenz der Forderung legte sie einen in polnischer Sprache abgefaßten Schuldschein vor, welcher die Unterschrift „Franciszek Guczalski" trug und in welchem der Aussteller anerkannte, von der Marie Malinowski, später verehelichten Zukowska, ein Darlehn von 1300 Rubel erhalten zu haben. Der Angeklagte bestritt in jenem Prozesse die Klagebehauptungen und leugnete im Termin am 9. November 1894 eidlich ab, den qu. Schuldschein ausgestellt und unterschrieben zu haben. Daraufhin berief sich die Klägerin Zukowski auf das Zeugniß des Rentiers Jakob Guczalski in Warschau dafür, daß der Angeklagte das Darlehn von ihr doch empfangen und den fraglichen Schuldschein ausgestellt habe. Jakob Guczalski bestätigte die in sein Wissen gestellten Behauptungen vor dem Warschauer Gerichte eidlich, worauf durch das Landgericht in Thorn die Verurtheilung des Angeklagten nach dem Klageantrage erfolgte. Die Anklage machte dem Angeklagten nunmehr zum Vorwurf, daß der von ihm geleistete Eid wissentlich falsch sei. Der Hergang bei Hingabe des Darlehns habe sich in folgender Weise abgespielt: Im November 1892 sei der Angeklagte zu seinem Onkel, dem Rentier Jakob Gnczalski, nach Warschau gekommen und habe diesen um ein Darlehn von 1300 Rubel gebeten, weil er sich ein Grundstück kaufen wolle, dazu aber nicht die nöthigen Mittel habe. Jakob Guczalski habe es abgelehnt, ihm das Geld aus seiner Tasche vorzustrecken, dagegen habe er sich bereit erklärt, seiner unehelichen Tochter, der Marie Malinowski, später verehelichten Zukowski in Warschau, 1300 Rubel zu schenken und dahin zu wirken, daß diese ihm das gewünschte Darlehn gebe. Dieser Vorschlag sei von dem Angeklagten akzeptirt und auch unverzüglich zur Ausführung gebracht worden. Der Schuldschein sei in Gegenwart des Jakob Guczalski ausgestellt und von dem Angeklagten unterschrieben worden. Demgegenüber behauptete Angeklagter, daß er allerdings im November 1892 bei seinem Onkel in Warschau zum Besuch gewesen sei Bei dieser Gelegenheit habe ihn sein Onkel gefragt, was er eigentlich in der Zukunft anzufangen gedenke und ob er sich nicht ein Grundstück kaufen wolle. Als er darauf erwidert habe, daß ihm dazu das nöthige Geld fehle, habe Jakob Guczalski ihm 1300 Rubel geschenkt mit dem Hinzufügen, daß er ihm noch mehr Geld geben werde, wenn er gut wirthschafte. Einen Schuldschein habe er nicht ausgestellt. Angeklagter bestritt entschieden, sich der ihm zur Last gelegten That schuldig gemacht zu haben. Er will mit der Marie Zukowski wegen Hingabe des Darlehns garnicht verhandelt haben. Die Geschworeuen sprachen das Schuldig über den Angeklagten aus. Diesem Spruche gemäß verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. Zugleich wurde ihm dauernd die Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich veruommen zu werden. — Die zweite Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, betraf den unter der Anklage der Urkundenfälschung stehenden Lehrer a. D. Gustav Preuß aus Zbiczno, z. Z. in Haft. Angeklagter reichte im Februar d. J. dem königl. Landrathsamte in Strasburg einen Antrag auf Gewährung einer Invaldenrente ein und sandte diesem Antrage späterhin mehrere Arbeitsbescheinigungen nach, von denen drei dem Inhalte, wie auch der Unterschrift nach gefälscht waren. Diese Fälschungen soll Angeklagter vorgenommen haben. Die Geschworenen hielten die Schuld des Angeklagten durch die Beweisaufnahme für erbracht und bejahten die Schuldfragen, indem sie die Frage nach mildernden Umständen verneinten. Die Staatsanwaltschaft stellte

den Antrag, den Angeklagten mit drei Jahren Zuchthaus zu bestrafen. Der Gerichtshof beurtheilte die Strafthat jedoch milder. Er erkannte auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren.

— [Eine Erinnerung an den Herrn v. Lützow,] diesen wackeren Edelmann, der mit den Herren v. Tausch und Leckert eine so traurige Rolle in dem jetzt in Berlin verhandelten Prozesse spielt, wird in einer Korrespondenz, die einem Berliner Blatte von Thorn aus zugeht, aufgefrischt. Wir haben mit einer ähnlichen Notiz, obgleich uns die Sache ebenfalls bekannt war, bisher zurückgehalten aus Rücksicht auf eine angesehene hiesige Familie, die zu der fraglichen Zeit das Opfer des Gauners v. Lützow geworden ist. Da die Sache nun aber vor die Oeffentlichkeit gezogen ist, so nehmen wir keinen Anstand mehr, sie gleichfalls zu erwähnen, und zwar hauptsächlich, um vielleicht auch zur Aufklärung eines Vorganges beizutragen, der noch heute den Thornern wie ein Räthsel erscheint. Man erinnert sich, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Thorn (Herbst 1894) sehr ernste, scharfe Worte an die Adresse der Polen richtete. Man konnte sich damals die Bedeutung und den Zusammenhang dieser Kaiserworte nicht entziffern, da man von polnischen Agitationen in unserer Stadt absolut nichts wußte. Durch den Prozeß Leckert-v. Lützow scheint nun auch in diese Angelegenheit Licht zu fallen. Vor dem Besuch des Kaisers weilte nämlich der Herr v. Lützow längere Zeit in Thorn und er machte vielfache Versuche, in polnische Kreise einzudringen und Verkehr mit ihnen zu pflegen. Auch der Kriminalkommissar v. Tausch, der übrigens, wie wir hierbei nebenher erwähnen wollen, auch wegen der Untersuchung der bekannten Thorner Landesverrathsaffäre einige Zeit im gegenwärtigen Jahre hier geweilt hat, war damals mehrere Tage in Thorn anwesend. Sehr wahrscheinlich ist nun, daß die tadelnden Worte des Kaisers gegen die Polen Thorns auf Berichte zurückzuführen sind, welche diese beiden Männer den Rathgebern Sr. Majestät unterbreitet haben. Man war sich damals über den Zweck, den die Herren v. Lützow und v. Tausch bei ihrem hiesigen Aufenthalte verfolgten, nicht klar, da nichts vorlag, was die besondere Entsendung Berliner Polizeibeamten hierher erforderlich erscheinen ließ. Wenn man jetzt an diesen Besuch der Beiden zurückdenkt, kann man sich den Zweck sehr leicht erklären. Der Berliner Prozeß hat in überraschender Weise enthüllt, daß der Kriminalkommissar v. Tausch, der nunmehr wegen Meineides verhaftet ist, das Handwerk der politischen Verhetzung betrieb, und sein Helfershelfer und Handlanger dabei war der Herr v. Lützow. Auch hier in Thorn haben die beiden sauberen Patrone allem Anschein nach in der Absicht, zu hetzen, geweilt, bezw. diesen Aufenthalt, falls sie etwa von Vorgesetzten behufs Sondirung der Verhältnisse anläßlich des Kaiserbesuchs dazu beauftragt waren, zum Hetzen benutzt. Und eben die Folge davon waren dann jene scharfen Worte des Kaisers, welcher natürlich damals, ebensowenig wie irgend ein anderer Mensch, den Charakter und das Treiben der Beiden ahnen konnte. Was nun die spezielle Erinnerung an den Herrn v. Lützow betrifft, so handelt es sich um folgendes. Lützow hatte sich damals in einem der renommirtesten hiesigen Hotels einquartirt, dessen Besitz in den Händen einer Wittwe polnischen Herkommens ruht, und in dem die hiesigen polnischen Kreise viel verkehren. Wahrscheinlich um seine Zwecke besser zu erreichen, besser spioniren zu können, verlobte sich der Herr „Baron" und „Polizeilieutenant" v. Lützow mit der jungen, schönen Tochter der Hotelbesitzerin. Als dann aber seine „Aufgabe" erfüllt war, verschwand er aus Thorn und ließ nichts mehr von sich hören. Die junge Dame mußte erfahren, daß sie schändlich betrogen war. In wie hohem Grade schändlich und gewissenlos dieser Herr v. Lützow damals gehandelt hat, erhellt übrigens besonders auch aus dem Umstande, daß der Herr Baron v. Lützow damals noch verheirathet war. Wie schon früher gelegentlich mitgetheilt, hatte er sich mit einer der schönen Töchter des Zauberkünstlers Bellachini verehelicht, und diese Ehe, die später getrennt wurde, bestand damals noch. Die betreffende junge Dame, die natürlich seiner Zeit die Verlobung auflöste, wird heute froh sein, daß das Geschick sie davor bewahrt hat, die Gattin eines solchen Elenden zu werden.

— [Die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen] hat der Finanz-Minister für das Steuerjahr 1897/98 und für die Folgezeit auf die Zeit vom 4. bis 20. Januar mit der Maßgabe festgesetzt, daß in denjenigen Jahren, in welchen der 20. Januar auf einen Sonn- oder allgemeinen Feiertag fällt, die Frist erst mit dem 21. Januar endigen soll.

— [Die schönen Aussichten für den Schlittschuh-Sport] sind, wie es scheint, für einige Zeit wieder gründlich zu Wasser geworden. Am letzten Sonntag noch tummelten sich Hunderte von Schlittschuhläufern, Männlein und Weiblein, auf den spiegelblanken Flächen der Weichsel, des Grützmühlenteiches und der künstlichen Eisbahn am Bromberger Thor. Namentlich gewährte der Grützmühlenteich ein buntes frohbewegtes Bild; hier vergnügen sich nicht blos die Sportsleute, sondern es finden sich auch für die Zuschauer freundliche erwärmte Plätzchen, von denen aus man sich bei Kaffee, Bier oder Grog an dem bunt bewegten Treiben erfreuen kann. Der Inhaber des Restaurants auf dem Eise hat seine Badeanstalt, die auf sicheren, eiserne Prämen, (in der Fabrik von E. Drewitz hergestellt) ruht, zu einem behaglichen Winteraufenthalt umgestaltet. Jetzt ist nun aber leider, wie gesagt, das schöne Eisvergnügen wieder dahin. Hoffentlich wird aber bald wieder der herrschende Südwind von seinen Gegnern dem Ost- oder Nordwind abgelöst werden und es tritt wieder eine Witterung ein, die überhaupt eine der Grundbedingungen ist für eine fröhliche, frohe Weihnachtszeit.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug heute Morgen 0,10 Meter über Null.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 5 Grad C. Kälte; Barometerstand 27 Zoll 6 Strich.

Mocker, 7. Dezember. Die gestern stattgehabte Monatsversammlung der hiesigen Kriegsveteranen war zahlreich besucht. Nach dem Hoch auf den Kaiser wurden die Kameraden mit der dem Kaiser und dem Reichstage überreichten Petition bekannt gemacht und die Hoffnung ausgesprochen, daß das Weihnachtsfest auch den rund 50 000 Veteranen, welche zwar ebenfalls erwerbsunfähig und bedürftig sind, jedoch wegen Mangel an Mitteln noch nicht mit der durch das Gesetz vom 22. Mai 1895 nur für 15 000 Veteranen gewährten Beihülfe von 120 Mark jährlich haben bedacht werden können, die ersehnte Unterstützung bringen möge. Sodann berichtete der Vorsitzende über das schon mitgetheilte Ergebniß des am Bußtage in der Altst. ev. Kirche zu Thorn veranstalteten Kirchenkonzerts. Es wurde darauf eine Kommission gewählt, welche Vorschläge machen soll, um mit dem Antheil Mockers am Konzertüberschuß den bedürftigen bezw. kranken Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Allen denen, welche in liebenswürdiger Weise durch Mitwirkung das qu. Konzert ermöglicht haben, wurde der Dank der Kameraden in einem dreifachen Hoch dargebracht.

Kleine Chronik.

* Seinen Beruf verfehlt hat eine Sendung schwedischen Punsches, die der König von Schweden zu seinem Namenstage am 1. Dezember der Artilleriemannschaft der Festung Warholm in einer Anzahl Flaschen zugehen ließ. Der mit der Abholung vom Hafen beauftragte Artillerieunteroffizier, Olsson, vermuthlich zur Sekte der in Schweden zahlreichen Nüchternheitsfreunde gehörend, weigerte sich, aus Gewissensbedenken den Auftrag auszuführen. In Folge erneuter strenger Befehle begab er sich endlich zum Hafen, dort warf er jedoch die ganze Punschsendung des Königs Oskar ins Meer. Olsson wurde verhaftet.

* Der Gemeinderath von Paris hat die Errichtung einer Stadtbahn im Prinzip beschlossen.

* Ein sensationeller Bigamie-Prozeß wird aus Paris signalisirt. Es wird von dort gemeldet, daß die durch ihre Schönheit und ihr hohes musikalisches Talent in der vornehmen Pariser Welt bekannte Prinzessin Ludmilla von Wrede bei der dortigen Staatsanwaltschaft eine Klage gegen ihren Gemahl, den Prinzen Adolf von Wrede, wegen Bigamie anhängig gemacht hat. Dieser soll sich am 22. November d. J. mit einer reichen Amerikanerin in Genf verheirathet haben. Prinz Adolf von Wrede ist der Bruder des österreichischen Gesandten in München.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 8. Dezember

Fonds: fest.			7. Dez.
Russische Banknoten		216 85	217,45
Warschau 8 Tage		215,95	fehlt
Preuß. 3% Consols		98,30	98,40
Preuß. 3½% Consols		103,50	103,50
Preuß. 4% Consols		103,80	103,75
Deutsche Reichsanl. 3%		98,20	98,10
Deutsche Reichsanl. 3½%		103,40	103,40
Polnische Pfandbriefe 4½%		fehlt	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe		66,40	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3% neul. ll.		93,30	93,30
Diskonto-Comm.-Antheile		206,00	206,60
Oesterr. Banknoten		169,90	169,90
Weizen:	Dez.	176 25	175,50
	Loco in New-York	98½	100 c
Roggen:	loco	129,00	130,00
	Dez.	128,25	128,00
Hafer:	Dez.	130,00	129,75
Rüböl:	Dez.	57,20	56,90
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	56,80	57,10
	do. mit 70 M. do.	37,30	37,60
	Dez. 70er	41,90	42,10
	Mai 70er	42,90	43 00
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	100,50

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Petroleum am 7. Dezember, pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark 10,65
Berlin „ „ 10,60

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 8 Dezember.
v. Portatius u. Grothe

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	36 80	„	36,80	„	—,—	„
Dez.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
	36 80	„	35,80	„	—,—	„
Frühjahr	—,—	„	—,—	„	—,—	„
	40,00	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 8. Dezember

Wetter: feucht.
Weizen: niedriger, 133/4 Pfd. hell 165 Mk., 1301 Pfd. hell 162 Mk., 138/29 Pfd. bunt 160 Mk.
Roggen: niedriger, 123/4 Pfd. 114/5 Mk.
Gerste: in feiner Brauwaare gesucht, feine 135 bis 145 M., feinste über Notiz, gute Mittelwaare 130—132 M., Futterwaare 105 bis 107 Mk.
Hafer fest, 130—131 Mk.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Dezember. Das Komitee für die Nationalfeier am 22. März 1897 hat dem Fürsten Bismarck das Ehrenpräsidium des Komitees angeboten, was der Fürst angenommen hat.

Köln, 7. Dezember. Der „Köln. Volksztg." wird aus Baden gemeldet, daß man sich bezüglich des Gesundheitszustandes des Großherzogs schlimmen Befürchtungen nicht entschlagen könne, da die einem operativen Eingriff entrückte Krankheit desselben fortschreite.

Paris, 7. Dezember. Von den Küsten laufen traurige Berichte über Verheerungen durch Sturm ein. Zahlreiche Schiffe werden vermißt. viele Menschenleben sind zu Grunde gegangen.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 8. Dezember. Die hiesigen „Neuesten Nachrichten" melden folgenden mysteriösen Zwischenfall: Dr. Peters hatte einen Theil seiner wichtigen Papiere bei einer Berliner Bank deponirt und dieselbe beauftragt, ihm diese Papiere in eine Kiste verpackt nach London zu schicken. Die Berliner Packetfahrt erhielt die Kiste zur Spedition nach London. Einen Tag später erhielt aber die Bank von der Packetfahrt die Mittheilung, daß auf dem Hamburger Bahnhof in Berlin die Kiste gestohlen worden sei. Sofortige Recherchen ergaben, daß die geöffnete und entleerte Kiste auf dem Hofe eines Hauses in der Wilhelmstraße aufgefunden sei. Die Hauptakten von Peters waren indeß nicht in der Kiste enthalten.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Die öffentliche Bekanntmachung der Eintragungen in unser Handels- und Genossenschaftsregister wird im Jahre 1897 im Deutschen Reichsanzeiger, in der Thorner Presse, in der Thorner Zeitung und in der Thorner Ostdeutschen Zeitung erfolgen, die Bekanntmachung für kleinere Genossenschaften jedoch nur im Reichsanzeiger und in der Thorner Zeitung.

Thorn, den 2. Dezember 1896.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Donnerstag, den 10. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr werde ich in meinem Bureau für Rechnung dessen, den es angeht

ca. 400 Ctr. Leinsaat

öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 11. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

ein Sopha und zwei Sessel m. rothem Bezug, 100 Stück Treibhaus-Pflanzen (große Palmen) sowie ein Pferd u. eine Britschke

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 8. Dezember 1896.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Meine Nachmittags-Sprechstunden

finden von heute ab von 4--6 Uhr statt.

Dr. L. Szuman.

Behufs Ankaufs von **200 Ctr. Ia**

Mattenleinkuchen

und **400 Ctr. Ia**

Leinkuchen in Stücken

steht am **Mittwoch, den 9. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, in meinem Bureau **Termin** an.

Paul Engler, vereid. Handelsmakler

Nussbaum-Pianino,

neu, kreuzsait. Eisenbau, grosser Ton, ist sofort billig zu verkaufen. In **Thorn** befindlich, wird es **franco** zur **Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Langjährige Garantie. Offerten an Fabrik **Stern, Berlin, Neanderstr. 16.**

Wer ertheilt Unterricht in der **doppelt. Buchführung?** Angebote unter **R. R. 60** an die Expedition dieser Zeitung.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem brauchbaren** Zustande und **schmerzfrei** durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf bei: **Anders & Co.**

2 Tischlergesellen und 1 Lehrling

können eintreten bei

J. Golaszewski,

Aus Malzwürze bereitete deutsche Weine

Malton-Sherry

Süsser feuriger Frühstücks- und Tischwein.

Malton - Tokayer

bekömmlich, nährend, Wein f. Gesunde u. Kranke.
3/4 Liter-Flasche **2 Mark.**
Mentz, Apotheke, **Thorn.**

Anerkannt grösstes

Uhrenlager

und billigste Preise bei

C. PREISS

Breitestrasse 32.

Silberne Herren-Uhren von 11,50 Mk. an
„ **Damen-Uhren** „ 12,— „ „
Goldene Damen-Uhren „ 18,— „ „
Nickel-Remontoir „ 5,50 „ „

Reichaltigstes Lager in
Regulatoren,
Wand-, Wecker- und Salon-Uhren.
Grossartige Auswahl von
Gold- und Silber-Sachen.
Uhrketten in allen Metallarten.
Brillen, Pince-nez, Optische Waaren.
Musikwerke 10 % billiger wie jedes Versandt-Geschäft.
Reparaturen billig und solide.

Mehrere Meter birkenes

Rundholz

billig zu verkaufen.
S. Feibusch, Baderstr 2, parterre.

Versetzungshalber eine Wohnung von 2 Stuben und Zubehör vom 1. Januar zu vermiethen Culmerstraße Nr 11 III

Die Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung

in meinem

Hauptgeschäft, Brückenstr. 34

beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen und gestatte mir zugleich meine

Marzipan-Sätze
nach Königsberger und Lübecker Art,
Thee- und Rand-Marzipan,
sowie
Makronen, Marzipan-Spielzeug u. Früchte,
einfache und feine
Baumsachen in Schaum, Chocolade, Liqueur &c.,
Confitüren u. Chocoladen
der verschiedensten Preislagen,
Knall-Bonbons
einfachen und feinsten Inhalts,
Geschenk - Bonbonnièren
und **Attrapen** in reichster Auswahl
geneigter Beachtung bestens zu empfehlen.

Julius Buchmann,

Dampffabrik f. Chocoladen, Confitüren u. Marzipan.

Einladung zum Abonnement auf die

Königsberger Hartungsche Zeitung.

Die Königsberger Hartungsche Zeitung ist die älteste und angesehenste Zeitung in Ostpreußen und das Hauptorgan der freisinnigen Partei und des Handels; sie erscheint täglich in einer Abend- und zwei Morgen-Ausgaben und kostet durch die Post bezogen

vierteljährlich nur 3 Mk. 75 Pf.

Inserate aller Art finden in der Hartungschen Zeitung die weiteste Verbreitung und sind stets wirksam, weil dieselbe in den kaufkräftigsten Kreisen der Bevölkerung gehalten wird. Die Insertionsgebühren betragen 20 Pf. pro 5gespaltene Petitzeile.






Die auf der vorjährigen Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr. **mit der silbernen Staatsmedaille prämiirten Biere** der

Brauerei Englisch Brunnen in ELBING

empfiehlt in Gebinden und Flaschen in vorzüglichster Qualität die Niederlage bei

Robert Sy, Culmerstrasse 9.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände &c. Prospekt franko.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichn. Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke u. Rekonvaleszenten** u. bewährt sich vorzügl. als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** &c. Fl. 75 Pf. u. 1.50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** &c. verordnet werden. Fl. M. 1.— u. 2.—.

Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis Fl. M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogen-Handlungen.

In **Thorn** erhältlich: **In sämmtlichen Apotheken.**
„ **Mocker** „ **Schwanen-Apotheke.**

Bitte zu beachten!

Gegen Gicht und Rheumatismus! **Gegen kalte und nasse Füße!**
empfehle ich meine guten, wirklich reell gearbeiteten **Pegauer und Oschatzer**

Filz-, Tuch- u. Pelz-Stiefel

für kalte Bureaux, Schulzimmer, Haus und Werkstatt.

Gummischuhe, russische Schneeschuhe! Ferner **Einlege-Sohlen** aus Filz, Stroh, Roßhaar, Lofa, Kork u. s. w.

Gleichzeitig bringe mein **Hutlager** in weichem und steifem Filz in empfehlende Erinnerung. Stets die allerneusten Farben und Formen, gute Qualitäten!

G. Grundmann, Hutmacher, Breitestr. 37.

Uhren! Gold-Waaren! Brillen!

Großes Lager! — Billigste Preise!

Silberne Herren- und Damenuhren von **12 Mk.** an, **goldene Damenuhren** von **20 Mk.** an, **Nickeluhren** von **$6^1/_2$ Mk.** an, 3 Jahre schriftliche Garantie. **Regulateure** mit Schlagwerk, ca. 1 m lang, 14 Tage gehend, **15 Mk., Wecker** Stück **3 Mk.** mit einjähriger schriftlicher Garantie. **Goldene Damen- und Herren-Ringe** mit Goldstempel von **3,50 Mk.** an, **Trauringe,** Paar von **10 Mk.** an. **Goldene und silberne Broschen, Ohrringe, Kreolen, Armbänder, Kreuze, Halsketten etc.** zu billigsten Preisen. Echte **Granat- und Korallenwaaren** in großer Auswahl. **Rathenower Brillen und Pince-nez** mit feinsten Krystallgläsern v. **1 Mk.** an, in Nickel Stück **2 Mk. Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen** wie bekannt gut und billig.

Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstraße.

Altes Gold nehme in Zahlung.

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Brombergerstr. 96	2. Et. 8	=	1350 Mk.
Mellien-Ulanenstr.-Ecke	2. Et. 6	=	1200 =
Brombergerstr. 62	2. Et 6	=	1150 =
Brombergerstr. 35a	5	=	950 =
Breitestr. 17	3. Et. 6	=	800 =
Gartenstr. 64	parterre 6	=	700 =
Jacobstr. 17	Laden mit Wohnung		700 =
Altst. Markt 12	2. Et. 4	=	650 =
Brombergerstr. 62	parterre 5	=	600 =
Grabenstr. 2	1. Et. 4	=	600 =
Gartenstr. 64	1. Et. 5	=	550 =
Culmerstr. 10	2. Et. 4	=	525 =
Schulstr. 20	2. Et. 3	=	500 =
Mauerstr. 36	1. Et. 4	=	470 =
Mellienstr. 137	parterre 5	=	400 =
Mellienstr. 137	parterre 5	=	400 =
Elisabethstr. 2	3. Et. 3	=	360 =
Gerstenstr. 8	2. Et. 2	=	330 =
Baderstr. 2	2. Et. 2	=	300 =
Mellinstr. 95	Hofparterre 2	=	300 =
Gerechtestr. 5	3. Et. 3	=	270 =
Klosterstr 1	3. Et. 2	=	258 =
Schillerstr. 20	1. Et. 2	=	225 =
Jacobsstr. 17	Erdgeschoß 1	=	210 =
Altst Markt 12	4. Et. 2	=	210 =
Strobandstr. 20	1. Et. 2	=	180 =
Bäckerstr. 37	Hofwohn. 1	=	150 =
Kasernenstr. 43	parterre 2	=	120 =
Strobandstr. 20	parterre 2	=	mbl. 25 =
Marienstr. 8	1. Et. 1	=	mbl. 20 =
Schloßstr. 4	1. Et. 1	=	mbl. 15 =
Schulstr. 21	parterre 1	=	mbl. 15 =
Culmer Chaussee 54	1. Et. 1	=	mtl. 13 =
Culmerstr. 10	1. Et. 2	=	mbl 10 =
Schulstr. 20	Pferdestall.		
Schulstr. 21	Pferdestall und Remise.		

Ein praktisches Geschenk

für jede Familie bildet stets ein Briefordner. Wer es jemals empfunden hat, wie ärgerlich es ist, zum Heraussuchen z. B. einer Quittung alle möglichen Zettel und Papiere durchwühlen zu müssen, wird erstaunt sein, wie **einfach** und **wirklich** mühelos jedes Schriftstück selbst nach **vielen** Jahren mit **einem** Griff zu finden ist. Ein Briefordner erspart viel Arbeit, Aerger, Zeit und Geld. Großes Lager in allen Preislagen von 75 Pfg. bis 9 Mark.

Thorn. **Justus Wallis,**
Papierhandlung.

Puppenwagen und Kinderwagen,

das größte Lager Thorn's, empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen

Schillerstr **A Sieckmann,** Schillerstr.

Empfehle mich zur

Anfertigung feiner Herrengarderoben,

Anzüge von 25 bis 60 Mk.

F. Stahnke,
Schneidermstr., Kl. Mocker, Bismarckstr. 10.

Gummischuhe

besohlt und repariert **sehr** haltbar nur Schuhmachermeister **Ostrowski,** Koppernikusstr 24 2 Treppen.

Färberei und chemische

Wasch - Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz,
THORN, 36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum **Färben u. Reinigen** aller Arten
Herren- u. Damen-Garderoben.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

M.-G.-V. Liederkranz.
Sonnabend, den 12. cr.:

XVII. Stiftungsfest

in den Sälen des Schützenhauses.
Zur Aufführung gelangt u. A.
R. Genée „Die Zopfabschneider".
Operette in 1 Akt.
Eintritt nur für Passive nebst Angehörigen.
Anfang $8^1/_2$ Uhr.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Heute Mittwoch
von 6 Uhr Abends ab:

Wurstessen

auch außer dem Hause.
(Eigenes Fabrikat.)

Central-Hôtel.

Morgen Mittwoch:
Echte Münchener Würstchen
mit Meerrettig.

Echte Münchener Bierkäschen.

Eisbein mit Sauerkraut.

Eisbahn Grützmühlenteich.

Glatte u. sichere Bahn.

Deutsche Weine
aus deutschem Malz.

Malton - Sherry

ein vorzüglicher Frühstücks- und Tischwein.

Malton - Tokayer

extractreicher, nährender Wein für Gesunde und Kranke.
3/4 Liter-Flasche **2 Mark.**
Kawczynski, Apotheke, **Thorn.**

Erlanger Exportbier,

hell und dunkel, in Gebinden und Flaschen bei
Max Krüger, Seglerstraße.

Marocc. Datteln

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Gesucht möbl. Zimmer mit 2 Betten für sogleich. Adr. **Hotel schwarzer Adler.**

Junge Mädchen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden bei

Geschw. Bölter,
Breite- und Schillerstraßen-Ecke.

Reitunterricht

für **Damen u. Herren** auf gut gerittenen und zuverläßigen Pferden wird ertheilt. Anmeldungen jeder Zeit.

M. Palm, Stallmeister.

Prachtvollen Sauerkohl,
hochfeine Dillgurken,
bestes türkisches Pflaumenmus
billigst bei
Heinrich Netz.

Kieler Geld-Lotterie,

Ziehung am 30. Dezember; Hauptgewinn M. 50,000. — Loose a M. 1,10 empfiehlt die Hauptagentur

Oskar Drawert, Thorn.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 8. Dezember 1896.
Der Markt war mit allem sehr schwach beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	—	—
Hechte	„	—	80	—	—
Bressen	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	5	—
Gänse	„	5	—	7	—
Enten	Paar	3	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	20
„ junge	Paar	1	20	1	30
Tauben	„	—	60	—	—
Hasen	Stück	2	75	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	3	60	4	—
Kartoffeln	Zentner	2	—	—	—
Heu	„	3	—	—	—
Stroh	„	2	25	—	—

Kirchliche Nachricht

für **Mittwoch, den 9. Dezember.**
Evangel. Gemeinde in Podgorz.
Abends $^1/_2$8 Uhr: Adventsgottesdienst in der evangel. Kirche zu Podgorz.

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 289 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Mittwoch, den 9. Dezember 1896.

Feuilleton.

Spätes Glück.

Novelle von Richard Wulckow.

1.) (Fortsetzung.)

Alles Sinnen und Grübeln half nichts; Henning konnte nicht herausbringen, ob er das Mädchen wirklich schon einmal irgendwo angetroffen hätte, und ganz mit dem Eindruck beschäftigt, setzte er in rascherem Tempo seinen Weg fort. Er durchschritt das massive Steinthor und gelangte auf die sogenannte Promenade einer hübschen leider noch jungen Buchenallee, die sich wie ein Gürtel um einen großen Theil der Stadt herumzog. Von ihr führten verschiedene Wege nach den großen der Stadt vorgelagerten Befestigungen, die Henning aufsuchen wollte. Von den zu den Forts aufsteigenden Höhen lagen zur Rechten und Linken die verschiedenen Friedhöfe der städtischen Kirchen. Der Anwalt fand Alles sehr verändert. Zu beiden Seiten der Promenade war eine Anzahl von Villen entstanden; wo früher schlechte Getreide- und Kartoffelfelder gewesen waren, befanden sich nun verschiedene mehr oder weniger elegante Restaurants, ja sogar ein „Variété-Theater“. Alles prüfte und musterte er mit einer gewissen behaglichen Freude darüber, daß er dem beengenden Bann der kleinen Stadt entronnen und in lebhaft pulsirendes Leben hineinversetzt sei. Da prangte sogar auf einem glänzenden Schilde: „Ausschank von vorzüglichem Pschorrbräu“ — und in Hennings Seele erwachte die jugendliche Neigung nach einem rechtzeitigen Frühschoppen. Also hinein! Man muß doch die Freude, sich wieder als Bürger der „Großstadt“ zu fühlen, mit einem guten Trunk feiern; — vielleicht fällt Einem auch beim behaglichen Schoppen zufällig ein, wer doch jene Dame gewesen ist. —

Der Anwalt setzte sich bei dem milden Wetter ins Freie, in eine kleine noch dürre Laube, von der aus er die Promenade gut übersehen, selbst aber von den Passanten schwer wahrgenommen werden konnte. Der Kellner brachte das gewünschte Glas und entschuldigte die allerdings nicht sehr bestechende Qualität desselben mit dem Umstande, daß Vormittags der Besuch ein schwacher sei und das „frische Faß“ daher erst Nachmittags seinen Anstich erlebe. Der erste Theil der Behauptung war richtig, denn Henning war der einzige Besucher des hübsch eingerichteten Gartenetablissements.

Die Promenade war wenig belebt; einzelne Milch- oder Bierwagen, Droschken, ein vereinzelter Omnibus deuteten auf den Verkehr mit den nächstgelegenen Ortschaften; Spaziergänger gab es um diese Zeit nur wenige, dagegen war die Straße von Arbeitern und Landleuten lebhaft besucht. Einige Offiziere gingen raschen Schrittes vorüber, wahrscheinlich um das nächste Fort zu besuchen, einige ältere schwarzgekleidete Damen — Besuch für die Friedhöfe. Da plötzlich fuhr der Anwalt ein wenig in die Höhe; war es Täuschung oder war die langsam daherschreitende Dame wirklich dieselbe, die vor einer halben Stunde seine Aufmerksamkeit gefesselt hatte. Kein Zweifel, sie war es. Diese edle Stirn, diese herrlichen braunen Flechten, dieses ruhig und klug blickende Auge und dazu diese Haltung, so stolz und doch so frei und leicht. Nicht mehr allzu jugendlich, aber der unverkennbare Stempel von Frische und Energie — Henning konnte sich nicht satt sehen an der edlen Mädchengestalt und wiederum trat die Gewißheit vor seine Seele, daß er sie schon einmal und öfters gesehen habe, nicht flüchtig, sondern bei einer besonderen, feierlichen Veranlassung. Aber wann und wie?

Rasch fand er sich mit dem Kellner ab, der nicht verfehlte, zu einem baldigen Nachmittagsbesuch einzuladen, und folgte langsamen Schrittes der vor ihm hergehenden stolzen, schlanken Gestalt. Er war sich nicht klar darüber, ob es auch schicklich sei, der fremden Dame zu folgen, die er heute schon einmal durch seinen Blick belästigt hatte; er machte sich keine klare Vorstellung davon, wie er sich wohl benehmen müsse, wenn er ihr auf dem Wege begegnete; nur eins fühlte er im Augenblick, daß er dieses Mädchen sehen müsse, so lange ihm der Anblick vergönnt sei, daß er unter allen Umständen erfahren müsse, wer sie sei.

Er durfte nicht lange mit diesen Zweifeln und Bedenken seinen Weg fortsetzen; das Fräulein war vor der Gitterpforte eines lang hingestreckt liegenden Friedhofs angekommen und trat ein, ohne einen Blick hinter sich zu werfen. Als sie hinter den alten Bäumen des Friedhofes verschwunden war, kam Henning näher und warf einen Blick auf die alte eiserne Gitterthür, auf der mit schadhaften verblichenen Goldbuchstaben die Worte standen: Friedhof der St. Katharinen-Gemeinde. Er zuckte ein wenig zusammen, trat dann rasch ein und betrat das Häuschen des Verwalters, das nur wenig von der Straße entfernt in friedlicher Ruhe dalag. Die Thür war offen, im Flur war Niemand zu sehen, ebenso wenig im ersten offen stehenden Zimmer. Er trat geräuschvoll auf und räusperte sich, um seine Anwesenheit kundzuthun — da trat aus der Küche eine ältliche, sauber aussehende Frau und fragte höflich nach seinem Begehren.

„Verzeihen Sie mir eine Anfrage, liebe Frau! Ich bin mehrere Jahre nicht in dieser Stadt und auf diesem Friedhofe gewesen und werde mich nicht mehr recht über eine mir theure Stelle orientiren können. Können Sie mir nicht das Grab von Fräulein Anna Dittersdorf zeigen? Sie ist am 4. Juni 1885 hier beerdigt worden.“

„Den Namen des Fräuleins kenne ich wohl; es war die Tochter des Herrn Justizraths Dittersdorf, eine liebe junge Dame, die wir hier so früh einscharren mußten. Ach Gott, es war ein großer Jammer — es ist nun schon acht bis zehn Jahre her, aber ich weiß Alles noch so genau wie heute und wenn man mich fragt —“

Henning war abwechselnd roth und blaß geworden und holte mühsam Athem. Rasch aber unterbrach er die redselige Frau und wiederholte seine Frage nach dem Grabe des Fräulein Dittersdorf.

„Ach, leider kann ich Ihnen das nicht so gleich zeigen, da ich mich wenig um den Dienst kümmere. Mein Mann ist in der Stadt und kommt gegen Mittag zurück. Er kennt jedes Plätzchen und wird ganz gewiß — doch halt, das ist ja nicht nöthig. Da kam ja eben das Fräulein hierher, die so oft das Grab ihres Vaters besucht, das Fräulein — ach, wie heißt sie doch nur, die große, schöne Dame; das war ja eine intime Freundin von Fräulein Dittersdorf, die weiß das Grab ganz genau, da sie es pflegt und oft schöne Blumen darauf legt. Die können wir ja gleich fragen —“

„Nein, nein, bitte,“ unterbrach der Rechtsanwalt sie rasch, „vielleicht darf ich einen Augenblick in das Zimmer treten, um noch einige Fragen an Sie zu thun; ich möchte nicht, daß ich das Fräulein, von dem Sie sprechen, hier irgendwie störe oder von ihr gesehen würde.“

„Ach bitte, treten Sie doch nur ein; ich bin so vergeßlich, daß ich Sie hier vor der Küche stehen lasse. Nehmen Sie das einer alten Fran doch nicht übel. Das ist das Alter, ja, ja, das Alter!“

Und nickend und murmelnd öffnete sie die Zimmerthür und ließ Henning eintreten. Es war ein mit peinlicher Sauberkeit gehaltener Raum, mit wenigen einfachen und stark gebrauchten Möbeln ausgestattet, der im Sommer, wenn die Bäume und Sträucher des Todtenackers in vollem Blätterschmuck prangten, einen wehmüthig-freundlichen Ausblick auf denselben gewähren mußte. Aber es knospte und sproßte draußen erst und die alten Stämme waren noch kahl und schwarz. Auch die Weinranken unter den Fenstern hatten erst die ersten braunen „Scheine“ angesetzt und gestatteten noch einen weiten Blick auf die ernsten Zeichen eines Friedhofes.

Henning ging ans Fenster und blickte hinaus. Die alte Frau wartete auf seine Fragen, aber er schien derselben nicht mehr zu gedenken. Still war es im Zimmer und draußen auf dem weiten, im ersten Grün schimmernden Plan. In seine Brust zog eine lange nicht gefühlte, fremdartige Wehmuth — dunkle Empfindungen und Erinnerungen mit ihrer verwirrenden und lähmenden Macht drangen auf ihn ein und ließen nur ein einziges klares Bild, eine einzige herbe Stunde mit all' ihrem schweren Weh vor seine Seele treten. Auf diesem Raum da vor ihm hatte man seine süße Braut zur letzten Ruhe gebettet, hier hatte er vor langen Jahren an der offenen Gruft gestanden und männlich mit seinem Schmerz gerungen und — dann war er davon gegangen und hatte diese Stätte seitdem nicht wieder gesehen. Seine Thätigkeit, sein Beruf hatten ihm seine Schmerzen tragen helfen; er hatte nach der großen Stadt keine Sehnsucht gehabt, ja er hatte lange Zeit einen Widerwillen gegen sie empfunden. Und nun war er doch in ihren Mauern, und aller Jammer, den er längst in seinem Innern begraben glaubte bebte und zitterte noch einmal durch seine Seele. Und wie war er an diese Stätte gekommen? —

Er fröstelte und begann nach seiner Gewohnheit langsam und jeden Schritt accentuirend das Zimmer zu durchschreiten, ohne von der alten Pförtnersfrau Notiz zu nehmen. Diese fühlte, daß den fremden Mann irgend etwas innerlich stark beschäftigte, und zog sich mit einigen entschuldigenden Worten und mit der wiederholten Versicherung, daß der Mann bald kommen müsse, in ihre Küche zurück.

Henning war allein und schöpfte tief Athem, seine ruhelose Wanderung nur durch kurze, forschende Blicke auf den Friedhof für Augenblicke unterbrechend. Und siehe, da kam aus der breiten Buchenallee, die den Friedhof von links nach rechts durchschnitt, das Mädchen, dem er hierher auf das stille Gebiet des ewigen Friedens gefolgt war, langsamen Schrittes daher. Athemlos trat er zur Seite des Fensters, so daß kein Auge ihn von außen erblicken konnte, und erwartete mit ängstlicher Spannung, wohin sie ihren Fuß lenken würde. Sie verließ den breiten Weg und betrat, sich dem Häuschen nähernd, einen schmalen Fußweg, zu dessen beiden Seiten Reihen wohlgepflegter und zum Theil mit Gittern, Denksteinen und sinnigen Gartenanlagen gezierte Gräber aufgerichtet waren. Vor einem dieser Gräber machte sie Rast, senkte ihren ernsten, schönen Kopf und faltete die Hände zum Gebet. —

Und da leuchtete es plötzlich auf in der Erinnerung des Mannes, der mit bebendem Herzen sich an die roh getünchte Wand drückte und das fromme Antlitz da draußen mit tiefer Rührung betrachtete; da zuckte der helle Strahl klarer Erinnerung durch seine Seele und er wußte nun, wer das stolze blasse Mädchen war, die dort am Grabe andachtsvoll betete, er wußte, daß dieses Grab die irdischen Reste seiner dahingegangenen Liebe barg. Der ganze bittere Vorgang stand wie ein unauslöschliches Bild vor dem Auge seines Geistes.

An jenem hellen Sommertage, als er an der offenen Gruft seiner Geliebten mit seinem Schmerze rang und dem heißen Auge die Thränen weigerte, als der Geistliche die sterbliche Hülle eingesegnet hatte, da hatte er dieses Mädchen auf dem aufgeworfenen Erdhaufen knieen gesehen, das blasse ernste Antlitz von Thränen überströmt, einen Strauß von Blumen zerpflückend und die Blüthen in die Gruft auf den Sarg niederwerfend. Regine Schlüter, die Tochter seines damaligen verehrten Chefs, des Gerichtsdirektors Schlüter, die Jugendfreundin seiner Anna! Sie, die stets Unnahbare, das unerreichbare Ideal aller junger Männer — sie betet jetzt in tiefer Andacht an dem Grabe, dem Du bis jetzt fern geblieben; und Du selbst stehst hier und darfst nicht hinaus, um ihr zu danken für ihr treues Gedenken, für den heiligen Kultus der Freundschaft; Du darfst ihr nichts sagen von dem plötzlichen gewaltigen Aufruhr in Deiner Seele, den die Vergangenheit so plötzlich heraufbeschworen hat, nicht jetzt, vielleicht niemals! —

Wieder sandte er einen Blick heißer unruhvoller Sehnsucht hinaus zu der ernsten Beterin; er sah, wie sie sich aufrichtete, die Hände wie segnend einen Augenblick auf den Grabhügel legte und dann hoch aufgerichtet und langsam den schmalen Fußweg zum Pförtnerhause verfolgte. Athemlos horchte er eine Weile, ob sich draußen Stimmen hören ließen, es blieb aber alles still; Regine hatte den Friedhof verlassen.

Und nun eilte er hinaus an den heiligen Ort. Bald fand er das Grab, das er suchte. Ein Gedenkstein trug den Namen und einen frommen Segenswunsch. Er entblößte das Haupt, faltete die Hände und schaute in tiefer Ergriffenheit auf den sorgsam mit Blumen bepflanzten Hügel. Klarer Gedanken oder einer bewußten Andacht war er nicht fähig; seine Empfindungen wirbelten wirr durcheinander. Erneuter, längst versunken geglaubter Schmerz um seine Jugendliebe, selbstquälerische Vorwürfe über seine bisherige Gleichgiltigkeit gegen diese Stätte, und darüber still erglänzend ein blasser Hoffnungsschimmer einer trostreichen Zukunft, zu dem sich die tief erregte Seele in ihrer Noth hinwandte — Alles das, fühlte er, trat in dunklen Umrissen in sein Bewußtsein. Lange stand er da und über den starken Mann kam das Gefühl eines unsäglichen Wehs, einer trostlosen Vereinsamung. Er löste die Hände aus einander und legte sie auf den blumigen Hügel, als ob er von da sich Ruhe und Trost nehmen könne. Da hatten ja auch die segnenden Hände des ernsten Mädchens geruht, deren Spuren er in einem unklaren, aber unabweisbaren Drange hierher gefolgt war.

Als er sich erhob und zum Gehen anschickte, schimmerten seine treuherzigen blauen Augen feucht und eine Art von stillem Frieden war über ihn gekommen. Er suchte die alte Pförtnerin auf und versprach an einem der nächsten Nachmittage wieder zu kommen, um einige Wünsche wegen des erfragten Grabes auszusprechen; dann verließ er den einsamen Ort und ging ruhigen Schrittes nach der Stadt zurück. Je weiter er ging, desto unerklärlicher wurde ihm seine Stimmung. Was war denn eigentlich mit ihm, dem ruhigen, gehaltenen Menschen vorgegangen, dem alle stürmischen und leidenschaftlichen Stimmungen und Ausbrüche von jeher peinlich gewesen waren? Wie konnte ein einziger Blick die alte, längst vernarbte Wunde wieder aufreißen, wie konnte die todte Vergangenheit mit solcher elementaren Wucht in sein Dasein hereinbrechen und ihn einer Sturmfluth von widerstreitenden Empfindungen hingeben? Er begriff sich nicht mehr, er konnte sich nicht in sich zurechtfinden. Beinahe zehn Jahre hatte er nach der Niederdämpfung des ersten heftigen Schmerzes ruhig dahingelebt, lediglich seinem Beruf und beschaulicher Lektüre hingegeben; seine Seele war gesund geblieben und hatte ihre innere Festigkeit und Harmonie eigentlich nie verloren. Der liebe Schatten war zwar bisweilen vor ihm aufgetaucht, hatte ihn aber nie ernstlich aufregen, höchstens in eine ganz vorübergehende Wehmuth versetzen können, die ihm im gewissen Sinne wohl that, in keinem Falle etwas Beunruhigendes für ihn hatte. Und heute ganz verwirrt und erschüttert, den tiefgehendsten Erregungen preisgegeben? Das durfte nicht sein, das mußte rasch beendet werden; dieser Zustand mußte aufhören, koste es, was es wolle. Mit festem Zusammenfassen seiner Willenskraft zwang er sein stürmisches Herz zur Ruhe, und als er sein Bureau betrat, konnte er Herrn Bergemann bereits mit gewohntem, anscheinend völlig gleichmüthigem Tone nach dem etwa inzwischen Vorgekommenen fragen.

Der alte Bureauvorsteher erklärte, daß nichts Wesentliches eingegangen sei, und der Anwalt zog sich in sein Arbeitszimmer zurück. Er erbrach einige angekommene Briefe, sah hinein, griff nach den daliegenden Zeitungen, stand auf, und ging wieder umher und war erstaunt, daß seine Uhr bereits auf halb zwei wies. Rasch kleidete er sich an und ging in ein nahe gelegenes Hotel, um sein Mittagessen einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Die „Vergnügungsreise“ eines jungen Checkfälschers hat in Wien ein jähes Ende gefunden. Dort erregte Donnerstag in einem Vergnügungs-Etablissement ein junger Bursche in Begleitung eines Mädchens, das er als seine Braut ausgab, durch seinen sinnlosen Aufwand die Aufmerksamkeit des Polizeikommissars. Der Jüngling behauptete, Anton Mahler zu heißen; er hätte von seinem in Köln lebenden Vater 1000 Mk. erhalten, um mit Rosa Mintzlaff — das sei der Name seiner Braut — eine Vergnügungsreise zu machen. In einem Hotel in der Leopoldstadt war das Paar, das seit dem 30. v. M. in Wien weilte, unter diesem Namen gemeldet. Eingehend vernommen, gestand der Bursche schließlich, Adolf Müller zu heißen, 19 Jahre alt und Kommis zu sein. Die angebliche Braut heißt wirklich Rosa Mintzlaff, ist 22 Jahre alt, aus Greifenberg in Pommern und steht unter sittenpolizeilicher Kontrolle. Müller gestand nach der „Neuen Fr. Pr.“, daß er der Deutschen Reichsbank in Köln auf den Namen seines Oheims Ludwig Wilhelm Creutz in Köln auf Grund eines gefälschten Checks 100 000 Mk. herausgelockt und auch seinem Vater, dem Kölner Delikatessenhändler Ferdinand Müller, 2000 Mk. gestohlen habe. Der Mintzlaff hat Müller im Momente, als er verhaftet werden sollte, heimlich 5300 Mk. mit der Aufforderung zugesteckt, das Geld zu verbergen. Sie hatte es auch am Körper geborgen, doch wurde der Betrag ihr abgenommen. Das Mädchen hatte von seinem Galan auch reichlich Schmuck und Toiletten erhalten. Da Müller krank ist, wurde er dem Inquisiten-Spital übergeben, seine „Braut“ ist dem Landesgericht eingeliefert worden.

* Von gekrönten Raucherinnen wird berichtet: Man erzählt von der Kaiserin von Oesterreich, daß sie täglich 30 bis 40 Zigaretten rauche. Auch die verwittwete Kaiserin von Rußland soll für die Zigarette eine besondere Vorliebe haben, aber nur in ihren Privatgemächern. Zu den gekrönten Zigarettenraucherinnen zählen auch die Königin von Rumänien, die Königin-Regentin von Spanien, Königin Amalie von Portugal und die Königin Margherita von Italien. Diese hohen Damen haben nun den Zorn der französischen „Gesellschaft gegen den Mißbrauch des Tabaks“ heraufbeschworen. Die Gesellschaft behauptet, daß die Königinnen nicht nur ihre eigene Gesundheit ruiniren, sondern auch Gefahr laufen, das Geschick jener unglücklichen österreichischen Prinzessin zu theilen, die, von ihrem Vater überrascht, die brennende Zigarette in die Tasche ihres Tüllkleides steckte, das sofort Feuer fing und das junge blühende Mädchen mit todtbringenden Flammen umhüllte. — Ob sich die rauchenden Damen durch dieses Schreckbild einschüchtern lassen werden?

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Gummi-Schuhe ganz neue vortheilhafte Sorten — **Qualität unübertroffen** — billige Preise wie bekannt bei **D. Braunstein,** Breitestraße 14.

Bekanntmachung.

Die in dem städtischen Hause Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungs-Herberge — eingerichtete **Badeanstalt** wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth **Marquardt** sind zu entrichten feür einmalige Benutzung
des Wannenbades 0,20 M.
- der Douche 0,05 „
für 1 Handtuch außerdem nach Wunsch 0,05 „

Thorn, den 13. November 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** beginnt **Mittwoch, den 9. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer ersucht, die Zugänge zu denselben für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Der Magistrat. **Stadtbauamt II.**

Warnung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß an den Gasleitungen in den kanalisirten Straßen noch schadhafte Stellen vorhanden sind beziehungsweise entstehen und da bei gefrorenem Erdboden das ausströmende Gas sich leicht unter der Frostschicht nach den Häusern zieht, so ersuchen wir **dringend,** wenn in Häusern, besonders in Kellerräumen

Gasgeruch

zu spüren ist, **sofort** der Gasanstalt Anzeige zu machen. Dieselbe wird für schleunigste und natürlich kostenlose Abhilfe sorgen. Man vermeide es, in Räumen, in denen es nach Gas riecht, Licht oder Feuer zu brennen oder gar mit Licht die Ursache zu suchen. Zweckmäßig ist es dagegen, die Fenster zu öffnen oder in anderer Weise für energische Lüftung zu sorgen.

Thorn, den 28. November 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mark festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuches mehr als 20 doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben haben, eine **Prämie** von 10 Mark, und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solchen Geburtsfalle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Carbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeinde-Aerzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheken verabfolgt werden wird.

Thorn, den 1. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten **Vermiethung der Gewölbe Nr. 3 und 4** im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. April 1897 bis dahin 1900 haben wir einen Bietungstermin auf

Mittwoch, den 16. Dezember, Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermiethung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskaution von 15 Mark bei unserer Kämmerei-Kasse einzuzahlen.

Thorn, den 4. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung des Bedarfs an Drucksachen** für die hiesige Communal- und Polizei-Verwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1897/98 im Wege der Submission an den Mindestfordernden übertragen werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Dienstag, d. 29. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem Tage versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submissionsofferte auf Drucksachen für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 5. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Ein eleganter Spazierschlitten ist zu verkaufen **Thurmstraße 10.**

Ein gut erhaltenes **Billard** preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Gradlinige massive Decke.

System Kleine.



Deutsches Reichspatent Nr. 71102. Ausserdem patentirt in: Oesterreich-Ungarn, Belgien, Luxemburg, Schweiz, England, Italien, Nordamerika, Australien.

Beste, zugleich billige ebene Decke.

Grosse Ersparniss an I-Trägermaterial. Unerreicht einfach und anpassungsfähig. In jedem Mauersteinmaterial ausführbar. Ungemein beliebt und in mehreren Tausend Bauten angewendet. Schalldicht und wärmehaltend. Leicht. Völlig schwammsicher. Durchaus feuersicher. Aeusserst tragfähig und stossfest. Genehmigt von fast allen Baupolizeiverwaltungen, namentlich aller grossen Städte, Berlin etc. Hier in Thorn bereits in verschiedenen Staats- u. Privatbauten ausgeführt. Alleinvertreter für den Kreis Thorn:

ULMER & KAUN, Baugeschäft, Thorn,

wo Kostenanschläge kostenlos angefertigt werden.

Bekanntmachung.

Für den Monat Dezember d. Js. haben wir folgende **Holzverkaufstermine** anberaumt:

1. Sonnabend, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr in Barbarken.
2. Montag, den 14. d. M., Vorm. 10 Uhr in Pensau (Oberkrug).

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen folgende Holzsortimente:

A. Brennholz.

1. Belauf Barbarken.

a) Einschlag de 1895/96:
41 rm. Kief.-Spaltknüppel,
10 „ „ Kloben.

b) Einschlag de 1896/97 Totalität:
86 rm. Kief.-Kloben,
41 rm. Kief.-Spaltknüppel,
44 „ „ Stubben,
16 „ „ Reisig I. Cl.
337 „ „ Reisig II. Cl. (Stangenhf.),
32 „ „ Reisig III. Cl. (Strauchhf.),

Schläge: Jagen 31: 43 rm. Kief.-Kloben,
164 „ „ Reisig III. Cl. (Strauchhaufen).

Jagen 41: 2 rm. Eichen-Kloben,
8 „ „ Stubben,
20 „ „ Reisig III. Cl. (Str.),

2. Belauf Olleck.

Einschlag de 1896/97 Jagen 56:
7 rm. Kief.-Kloben,
15 „ „ Spaltknüppel,
70 „ „ Stubben,
208 „ „ Reisig II. Cl. (grüne Stangenhaufen).

Außerdem in der Totalität:
Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig II. Cl. (trockene Stangenhaufen).

3. Belauf Guttau:

Einschlag de 1895/96: Schläge u. Totalität:
Kiefern-Kloben,
„ Spaltknüppel,
„ Stubben.

4. Belauf Steinort.

a) Einschlag de 1895/96.
Schläge: Kiefern-Kloben, Spaltknüppel und Stubben.
Totalität: ca. 20 rm. Kloben.
b) Einschlag de 1896/97 (Totalität).
Kloben, Spaltknüppel, Stubben u. Reisig II. Cl.

B. Bau- und Nutzholz.

1. Belauf Barbarken.

Jagen 31 (an der Försterei):
47 Stück Kiefern mit 34,41 fm.
31 „ Eichen „ 12,24 „

2. Belauf Steinort.

Jagen 110 (Saatkamp):
22 Stück Kiefern mit 17,60 fm.

Thorn, den 4. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Ein fast neuer eiserner **Heiz-Ofen** billig zu verkaufen Bäckerstraße 26.

Wirthen lief. **Billardtuch** bis 2 Meter breit, 1 Mtr. Länge, 6—12 Mark. **Proben frei. Silberpreis Paris. H. Martini,** Tuchfabrik, **Schwiebus.**

Pelzwaaren!

Beste und billigste Bezugsquelle **Oscar Berger,** Hoflieferant, **Liegnitz.** (Illustrirt. Catalog gratis u. franco.)



In Thorn zu haben bei **St. v. Kobielski,** Cigarrenhandlung, Breitestraße 8.

2 elegante möblirte Zimmer, eventl. mit Burschengelaß, zu vermiethen Altstädtischer Markt 15, II.

Habe mein Lager zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

um ein Bedeutendes vergrößert. Bitte hiermit höflichst mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. **Goldene Damenuhren von 22 Mk. an. Silberne Damenuhren von 12 Mk. an. Silberne Herrenuhren von 12 Mk. an. Regulatoren von 12 Mk. an. Goldene Ringe von 3 Mk. an. Ketten in großer Auswahl, sowie sämmtliche Gold- und Silberwaaren zu den denkbar billigsten Preisen.**

Für sämmtliche Waaren leiste Garantie. Reparaturen u. Gravirungen in eigener Werkstätte unter Garantie. Achtungsvoll

H. Loerke,

Coppernikusstr. 22. Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter.

Julius Hell, Bilderrahmenfabrik,

Brückenstraße Nr. 34.

Große Auswahl in eingerahmten Bildern, **gestickte Haussegen,** schon eingerahmt, von 3,00 an.

Bilder werden **geschmackvoll und sauber** zu den billigsten Preisen eingerahmt.

Photographieständer.

Cabinetbilder, die bis dahin 1,00 gekostet haben, werden jetzt mit 0,60 verkauft, so lange der Vorrath reicht.

Ein praktisches
Weihnachts-Geschenk
sind
Besuchs- (Visiten-) Karten!

Wir empfehlen uns zur Anfertigung derselben auf einfachem wie bestem Elfenbeinkarton, mit und ohne Goldschnitt, Eiskarton, Blumenkarten u. s. w. in hübschen Kästchen und bitten um **rechtzeitige** Bestellung.

Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung
Thorn, Brückenstrasse 34.



Russische **Samovar's** (Theemaschinen.) Besten **Thee** a 3, 4, 4½, 5, u. 6 M. per 1 Pfd. offerirt Russ. Thee-Handlung **B. Hozakowski, Thorn.**

Harzer Kanarienvögel! Lieblich fleißige Sänger aus den renommirtesten Züchtereien empf. zum Preise von **8 bis 10 Mk.** das Stück **G. Grundmann,** Breitestraße 37.

Empfehle mich zur Anfertigung sämmtlicher **Sattler- und Tapezier-Arbeiten** Reparaturen an Geschirren, sowie Aufpolsterungen von Möbeln nimmt entgegen **Carl Dingel, Mellienstr. 112.**

Patent-H-Stollen Stets scharf! Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen. Preislisten und Zeugnisse gratis und franco. **Leonhardt & Co.** Berlin. Schiffbauerdamm 3.

Ein Bautechniker findet von sofort Stellung. Bevorzugt werden solche, die der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. Gefl Off. unter **B. 57** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Feuer.

Eine gut eingeführte **Feuer-Versicherungsgesellschaft** sucht für **Thorn** und Umgegend einen

Haupt-Agenten

gegen hohe Provisionsbezüge. Adressen unter **G. K. C. 1137** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Danzig** erbeten.

Meine Bäckerei ist vom 1. Dezember oder später **zu verpachten.** **L. Casprowitz,** Mocker, Schützstraße 3.

Ein sep. geleg. möblirtes Zimmer zu vermiethen Schloßstraße 4.

Stefan Reichel, General-Depot f. Original-Flaschen-Cognacs der

Schlesischen Cognac-Brennerei

Gebr. Kurtze, Gr. Glogau, [gegr. 1846]

empfiehlt diese **anerkannt besten,** mehrfach **höchst preisgekrönten** deutschen Cognac's, speziell „Marke Kurtze" in Original-Kisten von **12 Flaschen zu Vorzugs-Engros-Preisen** von 1,50 bis 2,00 Mk. per Flasche.

Detaildepots werden von mir errichtet.

Stefan Reichel.

Russ. Sardinen 1 Postfäßchen, ca. 9½ Pfund à Mk. 2,25, **franz. Oelsardinen** in ¼ Dosen a 60 u. 70 Pf. empfiehlt **Joseph Bry,** Baderstr. 7.

Pa. Astrachaner Caviar empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Weihnachtsäpfel nur **gute Sorte,** um zu räumen, empfehle billigst, Coppernicusstraße 8, im Keller. Verkaufszeit Nachmittags.

Gebrannten Caffee, reinschmeckend, für 80 Pfg. und 1 Mk. per Pfund, empfiehlt **A. Cohn's Ww.,** Schillerstr. 3.

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle als passende Geschenke angefangene und musterfertige

Stickereien

jeder Art auf Canevas und Congreßstoff, gezeichnete und angefangene **Leinenwaaren, Plüschgegenstände, Körbe** u. geschnitzte **Holzsachen, Portefeuilleartikel** 2c.

Jede Handarbeit wird in kürzester Zeit angefertigt.

A. Petersilge, Breitestr. 23.

Pferdedecken in großer Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Preisen. **A. Böhm.**

I. u. II. Etage, große Wohnungen von 8 Zimmer nebst sämmtlichem Zubehör, Pferdestall und Remise, von sofort oder später zu vermiethen **Brombergerstr. 60.**

Die vom Kreisphysikus Herrn **Dr. Wodtke** bewohnte **2. Etage** ist per 1. April 1897 zu vermiethen. **A. Glückmann Kaliski.**

1 Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, Bromberger-Str. 31, neben dem Botanisch. Garten, von sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermeister **R. Majewski,** Brombergerstraße.

Mittl. Wohnung 2. Et., Kleine Wohnung 4. Et. zu vermiethen Brückenstraße 40.

Eine herrschaftl. Wohnung, 5 auch 6 Zimmer, Badestube, gr Entree, Küche und Zubehör nebst Pferdestall und Burschengelaß, Vorgarten mit Laube und eine Wohnung, 4 auch 5 Zimmer, Badestube, Entree, Küche nebst Zubehör, Gartenstraße 64, Ecke Ulanenstraße von sofort zu vermiethen. **David Marcus Lewin.**

Eine Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör vom 1. April 1897 zu vermiethen **Elisabethstraße Nr. 14.**

2 gut möbl. Zim. eventl. mit Burschengelaß zu vermiethen Schillerstraße 6, 2 Tr.

Möbl. Zimmer mit Pens. Bäckerstr. 11, part.

Ein g. möbl. Zim. z. verm. Jakobsstr. 16 I.

1 m. Zim., n. v., bill. z. v., m. sep. Eing. b. vw. Krahnmstr Fritz, Neust. Markt 19, II.

Möbl. Zim. m. Pens. zu verm. Fischerstr. 7.

Möbl. Zim. versetzungsh. v. 1. Jan. z. verm. Gerberstr. 13/15 Gartenh. II.

Altst. Markt 20, II. Etage, ist eine Wohn. a. 6 heizb. Zim besteh., zu vermiethen.

Kleine Wohnung von sofort zu vermiethen **Skowronski,** Brückenstr. 16.

Ein Restaurationskeller vom 1. Januar 1897 zu vermiethen. **S. Baron,** Schuhmacherstr. 20.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.